

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzelle oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 214.

Breslau, Donnerstag, den 13. September 1894.

5. Jahrgang.

Aufforderung zum Verfassungsbruch!

R. S. Die Rede des deutschen Kaisers hat einschüchternd auf die Herren mit den „gestickten Strohdächern“ gewirkt; kein Agrarierblatt wagt es, ernstlich Opposition zu machen oder die Rede einer Kritik zu unterziehen. Die echt konservativen Preßorgane, die bis jetzt mit den „Bündlern“ liebäugelten, gehen auf dieses, sie höchst unangenehm berührendes Thema erst gar nicht ein. Junker und Junkeressen haben das steife Rückgrat, dessen sie sich rühmten, vollständig verloren; jetzt gilt es, Pater peccavi zu sagen!

Um die Verlegenheit zu verbergen, hält man es für gerathen, sich nur auf die kaiserlichen Auslassungen zu beschränken, welche die Bekämpfung der Umsturzparteien behandeln; hier findet sich der passende Moment, die Anhänglichkeit des preussischen Adels an das Königshaus in dem günstigsten Licht erscheinen zu lassen und in Byzantismus und Servilität eine Kraftprobe abzulegen.

Allen voran in diesen Leistungen ist die „Schles. Zeitung“, welche in einem Leitartikel, überschrieben: „Der Kaiser und die Parteien des Umsturzes“ einmal zeigt, wessen ein patriotisches Herz fähig ist. Das gouvernementale Blatt erwartet, daß den Worten bald die That folgen wird und versteigt sich zu folgender Aeußerung:

Welcher Art diese Thaten sein werden, kann, wie uns scheint, im gegenwärtigen Augenblicke weder der Kaiser noch irgend ein anderer Mensch mit Bestimmtheit sagen, ebenso wenig wie der Zeitpunkt sich voraussehen läßt, in welchem das vom Kaiser angedeutete Vorgehen sich als unabwendbare Nothwendigkeit herausstellen wird. Das aber steht fest: mit kleinlicher Fliedarbeit an dem bestehenden Ver-

einsgesetzte und an dem geltenden Versammlungsrechte — sei es nun durch die Reichs- oder die preussische Gesetzgebung — kann der Krankheitsproceß, welcher sich zur Zeit im deutschen Volkskörper vollzieht, weder gehemmt noch der Heilung entgegengeführt werden. So lange nur die Anwendung wirkungsloser Pflasterchen, wie sie in der officiösen „Norddeutschen Allgem. Zeitung“ seit Wochen und Monaten als Heilmittel angepriesen werden, in Frage steht, wie auch die socialrevolutionäre demagogische Presse wie der Berliner „Vorwärts“ im Tone cynischer Frechheit als Antwort auf die letzte Kaiserrede erklärt, „mit heiterer Ruhe der Dinge harren, die da kommen sollen, und ihr Pulver trocken halten“.

Die Beschneidung des Vereins- und Versammlungsrechtes ist also nach dem konservativen Organ nur kleinliche Fliedarbeit; mit solcher dürfte sich die Regierung erst nicht einlassen, sondern zu einer Gewaltthat greifen. Das ist der Rede Sinn. Wir wollen hier einige Vorschläge machen, wie am besten die Socialdemokratie todtgeschlagen werden kann und wie dadurch für dauernd die sociale Frage aus der Welt geschafft und „Zufriedenheit“ wieder einführen wird. Erstens: alle socialistischen Zeitungen Deutschlands und über die Grenzen hinaus am Erscheinen verhindern; zweitens: Verbot des allgemeinen Wahlrechts für Joden, der nicht ein Jahreseinkommen von mindestens 10,000 Mk. hat; drittens: Standrecht aller socialdemokratischen Redacteure und Agitatoren.

Die auf diese Weise erzielten Erfolge wären überraschender Natur und Bismarck grämte sich zu Tode, würde er erfahren, was für ein Rivale ihm im Federfuchser der „Schlesischen Zeitung“ erstanden.

Warum sich erst abqualen und nach Worten suchen, die diesen thatsächlich gehegten Wunsch umkleiden sollen?

denn der folgende Satz läßt doch durchblicken, zu was man es kommen lassen will:

„Wenn es aber ernst wird, wenn die Krone vor die Entscheidung gestellt ist, was ihr höher steht: die Existenz des Staates und Thrones oder die Erhaltung von Verfassungsparagrafen, deren Geist und Sinn von den berufsmäßigen Volksverführern täglich und stündlich in Gedanken, Worten und Werken verletzt wird — und die Entscheidung eines preussischen Herrschers kann in diesem Falle nicht zweifelhaft sein — dann wird es um die „heitere Ruhe“ der von den Sparpfennigen einer irregeleiteten Menge so behaglich lebenden Agitatoren und Heher geschehen sein; dann wird wie nach einem befruchtenden Thau die alte Liebe (!) zum angestammten Herrscherhause wieder aufleben bei denjenigen Volksgenossen, in deren Herzen dieses Gefühl in Folge müster Verhöhnung gegenwärtig verdunkelt und getrübt ist. Und ob dann, wenn es zur Entscheidung kommt zwischen nationalem Leben und nationaler Verkümmern, das „Pulver“ der Socialdemokratie wirklich noch „trocken“ sein wird, erscheint doch mindestens zweifelhaft. Wir glauben, daß dann dieses „Pulver“ verstaubt und unbrauchbar sein und daß es beim Gebrauche versagen wird.“

In diesem Tone geht es weiter. Es wird, wenn auch in etwas verblämter Weise, zum Verfassungsbruch, zum Losschlagen, zum Straßenkampf und Belagerungszustand aufgefordert. Man verspricht sich dadurch „Wiederbelebung der alten Liebe zum angestammten Herrscherhause“, welche allerdings in einem nach preussischen Junkeridealen eingerichteten Staatswesen nothwendig ist. Die Gvattern des „ollen ehrlichen Seemann“ versüßen gewiß großen Thatendurst und wollen ihr

Ohne Herz.

Original-Roman von Reinhold Ortman.

35]

Rachdruck verboten.

Der Wucherer wollte sich nicht ergeben, und da er wohl ein sah, daß ihn die klaren Augen Hartwigs längst durchschaut hatten, schien es ihm auch überflüssig, die Maske noch länger festzuhalten.

„Niemals werde ich das thun — niemals!“ schrie er mit heftigen Gestikulationen. „Ich bin kein Schulknabe, dem Sie nach Beliebig Vorschriften machen können, und ich bin in meinem guten Recht! — Es ist mir ganz gleichgültig, ob Sie mich für einen Wucherer halten; aber ich sage Ihnen, daß mir Ihre hochmüthige Miene auch nicht einen Pfennig abzwängen wird — hören Sie, nicht einen Pfennig!“

„Sie wollen also abwarten, ob der Herr Assessor die Wechsel am Fälligkeitstage einlöst?“

„Da müßte ich ja ein Narr sein!“ grinste Herr Mayer. „Nun, mein Wertheuer! — Wenn ich schon etwas verlieren soll, so soll es mir auch auf die ganze Summe nicht antommen, wenn ich dafür das Vergnügen haben kann, einmal einen von den Herrn Juristen selbst wegen eines gemeinen Verbrechens auf der Anklagebank zu sehen! — Kurz und gut, wenn mir der geforderte Preis nicht bezahlt wird, so liegen die Wechsel morgen im Bureau der Staatsanwaltschaft.“

„Und der geforderte Preis wäre wie hoch?“

„Ich gehe nicht darauf aus, Erpressungen zu ver-

üben, und ich will nur für meine Mühe angemessen entschädigt sein. Ich verlange also außer jenen zweitausend Thalern die mir ohnedies zustehen, nur noch fünfhundert Thaler als Entgelt für meine Reisekosten und die kostbare Zeit, welche ich wegen dieser leidigen Angelegenheit aufopfern mußte. Haben Sie dies bezahlt, so will ich meinetwegen auch Ihren Revers unterschreiben.“

„Gut! — Ich erkläre Ihnen feierlich, daß wir diese unverzügliche Forderung niemals erfüllen werden!“

„Ja, zum Teufel, meine Herren, wer von Ihnen hat denn nun eigentlich hier zu befehlen? Haben Sie wirklich ein Recht, an Stelle des Vaters zu antworten, oder sollte Herr Nicolai doch vielleicht etwas anderer Ansicht in dieser Angelegenheit sein?“

Der alte Mann kämpfte einen furchtbaren Kampf. Sein Stolz und sein Ehrgefühl waren tödtlich verwundet, und er wurde haltlos zwischen den verschiedenartigsten Empfindungen hin und her geworfen, so daß er außer Stande war, irgend einen Entschluß zu fassen. Mit fieberhafter Angst war er dem Gespräch zwischen dem Wucherer und seinem Schwiegerjohn gefolgt, und wie ein Ertrinkender klammerte er sich an die Hoffnung, daß es der ruhigen Energie Hartwigs gelingen werde, einen Ausweg aus der entsetzlichen Verwirrung zu finden. Auf die brüste Frage des Blutlagers antwortete er denn auch ohne Zögern, daß er jede Entscheidung seines Schwiegerjohnes gutheißend und zu der seinigen machen werde, das schäbige Männchen

knöpfte daraufhin seinen Rock zu und griff nach seinem Güte.

„Ein liebevoller Vater, das muß wahr sein!“ riefte er wüthend. „Ein Vater, der im Golde wühlt und der seinen Sohn ins Zuchthaus kommen läßt, weil er ein paar hundert Thaler sparen möchte! — Dem Herrn Schwiegerjohn ist es ja am Ende nicht gar so sehr zu verübeln, wenn er sich seine Erbschaft nicht um einen Pfennig verkürzen lassen will; aber Ihr Sohn soll es wenigstens erfahren, welchem Teufel er sein Verderben zu verdanken hat.“

Er machte jetzt eine Bewegung, als wenn er gehen wollte; aber da ihn niemand zurückhielt, blieb er an der Thür stehen.

„Sie wollen mir also das Geld wirklich nicht geben?“

„Ich sagte Ihnen ja bereits, was wir Ihnen bieten.“ war die kalte Erwiderung Hartwigs.

„In Ihrem eigenen Interesse möchte ich Ihnen aber doch . . .“

„In Ihrem eigenen Interesse rathe ich Ihnen, machen Sie, daß Sie fortkommen.“

„Sie wollen mir drohen? — O, das ist Narr!“

„Ich drohe Ihnen nicht; sondern ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie sich nicht nur wegen Wuchers und Erpressung, sondern auch wegen der Urheberchaft dieser hier vorliegenden Wechselgefälschung selbst auf die Anklagebank bringen würden, falls Sie wahrhaftig genug wären, den Assessor zu demunciren. Weis ich hoch genug, wie diese Wechselaccepte entstanden

Rathchen an der „Ranalle von Volk“ fählen. Wozu haben wir auch die schönen Gewehre, Säbel und Bajonette, wenn sie rosten sollen und ihren Trägern niemals die Gelegenheit geboten wird, zum Heil des Vaterlandes, zum Schutz von Thron und Altar sie anzuwenden.

Und diese Aufforderung zur Gewaltthätigkeit darf eine gewissenlose Ordnungs- und Presse ungestraft begehen, brutal und heberisch zum Angriff auf die Rechte des Volkes das Signal geben, desselben Volkes, welches alle Lasten und Steuern tragen muß, damit die „Edelsten und Besten der Nation“ ein sorgenfreies Leben führen können.

Die „Schlesische Zeitung“ möge nicht vergessen, daß sie durch solche Worte einen Verrath an dem von ihr so geliebten Vaterland begeht, welcher sich schwer rächen könnte. — — —

Ist denn das Blatt seiner Sache so sicher, daß der Kaiser nur die Socialdemokratie gemeint hat, wenn er von der Bekämpfung der „Umschulungs- und Umwandlungs-Parteien“ sprach?

Ist nicht selbst nach der Ansicht der Conservativen der Liberalismus viel schlimmer denn der Socialismus, ja der Vater des letzteren? Diesen Grundsatz scheint die „Schlesische Zeitung“ vergessen zu haben, denn sie verfährt mit dieser Partei in ihrem Gehartikel recht glimpflich, ja sie geht sogar so weit, sich mit der liberal-demokratischen Presse in äußerst höfliche und sachliche Auseinandersetzung über das „Gottesgnadenthum“ einzulassen. Nicht wahr, man kann ja nicht wissen, zu was die Liberalen noch gut sind in der Bekämpfung der Socialdemokratie?

Das geistige Waffen-Arsenal ist leer, die schwersten Geschütze haben verfaßt, das letzte Pulver in der Redeschlacht im Reichstage über den Zukunftsstaat ist draufgegangen, nun blickt man mit Zerschütter auf die Widelhaube und die Achtmillimetrigen, um dadurch die heutige Gesellschaftsordnung zu retten. Und über diesem Eifer vergißt man die Hauptsache, nämlich, daß wir es gar nicht sind, welche den morschen capitalistischen Staatsbau stürzen wollen, sondern daß es die bürgerliche Gesellschaft selbst ist. Die Gelehrten der „Schlesischen Zeitung“ aber mögen sich einmal zur Aufklärung ihrer geschichtlichen Kenntnisse die Frage vorlegen: Wo wären heute die Nachkommen des alten deutschen Adels, wenn ihre Vorfahren entsprechend ihren „Verdiensten“ um die Krone belohnt worden wären?

Parteigenossinnen!

Laut Beschluß des Parteivorstandes tritt der nächste Parteitag der Socialdemokratie am 21. October in Frankfurt a. M. zusammen.

Wie Er sich erinnernlich sein dürfte, sollte der Parteitag ursprünglich in Nürnberg stattfinden. Allein zufolge des reactionären bayerischen Vereinsgesetzes und seit er noch reactionärer Handhabung seitens des „streunigen“ Bürgermeisters von Nürnberg hätten in

sind! Mein Schwager wandte sich an Sie wegen eines Darlehens. Sie schlugen es ihm ab; doch mit dem Hinzufragen, daß ihm das Geld zur Verfügung stehen würde, sobald er Ihnen neben seiner eigenen Unterschrift noch diejenige irgend einer bekannten Persönlichkeit — seines Vaters etwa — bringen würde. Habe ich es nicht ungefähr genossen?

„Nun und wenn es so wäre, welches Unrecht hätte ich damit begangen?“

„Ein sehr schweres, denn Sie gaben ohne Zweifel zugleich zu verstehen, daß jene zweite Unterschrift lediglich eine Formalität und ohne jede Bedeutung sei, da bis zum Verfalltage niemand den Wechsel zu Gesicht bekommen würde. Ohne es gerade auszusprechen, drängten Sie ihn selbst zu der Fälligkeit, und als Sie dann die beiden Accepte erhielten, wußten Sie mit vollster Bestimmtheit, daß der Affessor in eine Falle gegangen sei, deren Klumpheit er in der Noth des Augenblicks übersehen hatte! Sie selbst waren es, der ihn zu dem Verbrechen angeleitet hat, und die Verantwortlichkeit wird auch Sie zu finden wissen, falls er für seinen Leichtsinne büßen soll. Überlegen Sie sich's also kurz, ob Sie es darauf ankommen lassen wollen! — Das Anerbieten, das ich Ihnen gemacht habe, war unser letztes Wort in dieser Sache!“

Mit weit aufgerissenen Augen und mit fahlen Lippen hatte Mayer der schonungslosen Enthüllung seines für unüberhörlich gehaltenen Geschäftsgeheimnisses zugehört und sein entsetztes Schweigen verrieth besser, als das ausführlichste Bekenntniß, wie sehr er

dieser Stadt sich die Frauen an den Verhandlungen des Parteitages nicht betheiligen dürfen. Die Socialdemokratie läßt in ihren Reihen die Frauen als gleichberechtigte Streitgenossinnen zu sie ist sich der Bedeutung ihrer Mitarbeit an dem Emancipationskampfe der Arbeit bewußt. Dieser Auffassung entsprechend, verlegte die Parteivertretung den Parteitag von Nürnberg nach Frankfurt, denn es sollte auch den Frauen möglich sein, mitzurathen und mitzuthaten, durch den Parteitag zu lernen, neue Anregung, neuen Muth, neue Begeisterung für den weiteren Kampf zu gewinnen.

Parteigenossinnen! Wir ersuchen Euch dringend, die Euch bewiesene Rücksichtnahme dadurch anzuerkennen, daß Ihr Euch recht zahlreich, mit regem Eifer und mit vollem Verstandnis an den ersten Arbeiten des Parteitages betheiligt. Zeigt, daß Ihr klassenbewußte Proletarierinnen seid, die ihre geschichtliche Aufgabe erkannt haben und sie zu erfüllen entschlossen sind!

Die an dem Parteitag theilnehmenden weiblichen Delegirten, bezw. die Beauftragten der proletarischen Frauenorganisationen sollen unseres Erachtens im Anschluß an den Congreß noch einer besonderen Frage näher treten.

Der im vorigen Jahre in Verbindung mit dem Kölner Parteitag stattgefundene private Meinungs- und Erfahrungsaustausch — eine förmliche Berathung wurde durch das Eingreifen der Polizei verhindert —, die Agitation unter der proletarischen Frauenwelt betreffend, hat sich als sehr fruchtbar erwiesen. Im letzten Jahre hat die Agitation eine größere Einheitslichkeit, einen Umfang und eine Kraft gewonnen, wie noch nie zuvor. Die Erfolge davon sind nicht ausgeblieben. In immer dichteren Schaaren und immer inniger drängt sich die proletarische Frauenwelt um das Banner der Socialdemokratie. Und sie kommt nicht allein! In ihrer Hand kommt das proletarische Kind, wird es in die Bewegung eingeführt, lernt es vom zartesten Alter an seine Hoffnung allein auf den Kampf von Klasse zu Klasse, auf die Verwirklichung der socialistischen Gesellschaft setzen.

Die Behörden stellten prompte Duntung aus über die erfolgreichen Bemühungen, die Frauen als zielbewußte Kämpferinnen in Reich und Glied der Socialdemokratie zu führen. Der preussische Minister des Innern betonte ausdrücklich in seinem Erlaß über „die Bekämpfung der Socialdemokratie“ das Umschlagreifen des Socialismus unter der Frauenwelt und die Nothwendigkeit, ihm entgegenzutreten, und die Minister anderer deutscher Herrgottsvaterländchen eboten ihm gehorsamst nach. Gegenüber den von ihrem Todfeinde, dem Capitalisten, wirtschaftlich abhängigen Proletarierinnen, die in ihrer Eigenschaft als Frauen außerdem politisch absolut rechtlos sind, handhaben die Behörden die Verhinderungs- und Versammlungsgesetze mit brutalster Schneidigkeit und mit spitzfindigster Kunstfertigkeit im Auslegen, oft auch im Hin- und Herlegen. Offenbar sind sie der Ansicht, daß das Viel-zu-wenig an Rechten, welche der proletarischen Frau den Kampf erleichtern könnten, aufgewogen werden

sich durch jedes Wort Hartwigs getroffen fühlte. In seinem Innern bestand offenbar die Gefahr einen letzten harten Kampf mit der Furcht für seine eigene Sicherheit, und es war kaum noch zweifelhaft, nach welcher Seite hin die endliche Entscheidung fallen würde, als plötzlich ein völlig unerwarteter Zwischenfall der Angelegenheit eine ganz neue überraschende Wendung zu seinen Gunsten gab.

Von draußen her näherte sich nämlich der eilige Schritt eines Mannes. Ohne ein vorheriges Anklopfen wurde die Thür des Privatsabinetts aufgerissen und mit hochrothem Wangen stürzte Alfred in das Zimmer. Ein rascher angstvoller Blick flog zu Hartwig und zu seinem Vater, und heftete sich dann auf die unscheinbare Gestalt des Bucherers.

„Um Gotteswillen, so wäre ich dennoch zu spät gekommen!“ rief er hervor. „Sie sind doch nicht —“

„Ich bin Max Mayer, mein Herr,“ war die rasche unterwürfige Antwort, „Reiter und Hauptkämpfer aus der Residenz.“

„Also wirklich? Wie unedel haben Sie an meinem Bruder gehandelt! Vater, lieber Vater, so kommt: Dir das Schreckliche nicht erspart bleiben! Ach, hätte mich dein Brief doch nur eine einzige Stunde früher getroffen!“

„Dir also hat er gedroht, was er dem Vater verschweigen mußte?“ fragte Christoph bitter. „Das Wasser war ihm wohl schon bis an den Hals gestiegen sein, wenn er sich dazu verstand.“

müsse durch ein Viel-zu-viel an Maßregelungen, sobald sie trotz alledem in den Kampf tritt.

Sie's drum! Die zielbewußten Genossinnen wissen, daß sie im Kampfe stehen und daß im Kriege Kriegsgebrauch gilt. Die Verfolgungen schrecken sie nicht, die Erfolge blenden nicht ihren Blick. Sie übersehen die Größe des Feldes, das unter der proletarischen Frauenwelt noch der Bearbeitung und der Bestellung mit dem Samen des Socialismus harret, und sie sind fest entschlossen, ihre volle Pflicht in der Zukunft zu thun, wie sie diese in der Vergangenheit gethan haben.

Im Interesse einer ferner geblühenden Agitationsarbeit unter der proletarischen Frauenwelt wäre es nun entschieden wünschenswerth, daß dieselbe sich noch immer planvoller, noch immer einheitlicher und kräftiger gestalte.

Wir schlagen deshalb vor, daß auch dieses Jahr im Anschluß an den Parteitag eine diesbezügliche Besprechung stattfindet seitens der weiblichen Delegirten, den Beauftragten von Frauenorganisationen und aller Derer, welche erkannt haben, welche Lebensinteressen die Socialdemokratie daran hat, daß die Frau eine bewußte Kämpferin für ihre Ideale wird. Zweck der Besprechung ist keineswegs, die socialistische Frauenbewegung von der allgemeinen modernen Arbeiterbewegung loszulösen und zu einer frauenrechtlich angekränkelten Sonderströmung zu machen, vielmehr umgekehrt, sie immer inniger mit dieser zusammenzuschweißen, einer Zerspaltung ihrer Kräfte vorzubeugen, ihr neue Kräfte zuzuführen.

Mögen die Genossinnen aller Orten, wo der socialistische Gedanke unter der proletarischen Frauenwelt festen Fuß gefaßt hat, dafür wirken, daß sie auf dem Parteitag ihre Vertretung haben, sei es durch eine Genossin oder einen Genossen. Wir machen die Genossinnen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß besondere Frauenversammlungen nicht mehr das Recht haben, Delegirte zum Parteitag zu entsenden. Laut Organisationsstatut der socialdemokratischen Partei sind nur die Mandate solcher Delegirten gültig, die in öffentlicher Volksversammlung für einen Wahlkreis gewählt worden sind.

Die Genossinnen der Wahlkreise, die mehrere Delegirte entsenden können, thun deshalb gut, sich unverzüglich mit den Genossen ins Einvernehmen zu setzen, damit neben einem oder zwei männlichen Delegirten auch eine Frau ein Mandat erhalte. Wir sind sicher, daß die Genossinnen thun werden, was in ihren Kräften steht, um den Genossen die materiellen Opfer für die Delegation einer Frau abzunehmen, bezw. zu erleichtern.

Wir sind aber auch überzeugt, daß andererseits die Genossinnen bei ihrem Wunsch, von einer Frau vertreten zu werden, auf das größte Entgegenkommen der Genossen rechnen können. So hoffen wir, daß auf dem Frankfurter Parteitag weibliche Delegirte Zeugniß davon ablegen, daß die Zahl der geschulten Genossinnen stetig wächst, und daß immer breitere Massen deutscher Proletarierinnen zielbewußt und zukunftsfröh in Reich und Glied des internationalen, revolutionären Proletariats kämpfen.

„Daß uns jetzt nicht darnach fragen, Vater! Daß uns vor Allem nur daran denken, wie er zu retten sei! — Hast Du Dich mit diesem Manne bereits verständigigt?“

„Er stellte eine Forderung, die wir wegen ihrer Unverschämtheit nicht gesonnen sind, zu erfüllen.“

Der Muth des Bucherers hatte sich mit dem Erscheinen des jungen Malers von neuem aufrichtet.

„Meine Forderung ist wahrhaftig nicht unverschämmt jünger Herr,“ sagte er rasch, da er wohl fühlte, daß er den günstigen Augenblick nicht unbenutzt vorbegehen lassen dürfe. „Ich verlangte nichts als eine einfache Entschädigung für meine Aufregungen, meinen Zeitverlust und meine Mühen, und Ihr Herr Vater würde dieselbe längst als eine billige und gerechte anerkannt haben, wenn nicht der Eigennutz dieses Herrn hier jede Verständigung unmöglich machte.“

Mit einem sehr erakten, ja finsternen Gesicht drehte sich Alfred nach Hartwig um.

„Ist das wahr, Herr Schwager?“ fragte er nachdrücklich. „Sollte mein Bruder wirklich nicht so ganz Unrecht haben, wenn er mir schreibt, daß Sie Ihren ganzen Einfluß auf meinen Vater geltend machen würden, um ihn zu verderben? Was kann es Sie kümmern, wenn mein Vater die Forderungen dieses Mannes erfüllt? — Widersprecht es etwa Ihrem Gerechtigkeitsfinn zu sehr, einem Bucherer seine Beute zu überlassen?“

„Sie haben es getroffen!“ sagte Hartwig kalt,

(Fortsetzung folgt.)

Allen Uebermacht des Progenthums zum Trost!
 Allen Viehhürgerlichen Vorurtheil zum Trost! Allen
 Rücken und Lücken der Behörden zum Trost!
 Mit socialdemokratischem Gruß
 Die Frauen-Agitations-Commission
 Berlin.
 Die Redaction der „Gleichheit“.
 Alle Arbeiterblätter werden um baldige Veröffentlichung gebeten.

**Politische Rundschau.
 Deutschland.**

Wiederum eine Steigerung des Militarismus ist nach dem „Gann. Cour.“ in Aussicht. Um die für die Seeresverfärkung erforderliche Zahl von Unteroffizieren zu erlangen, sei eine wesentliche Erhöhung der Besoldungen der Unteroffiziere, Sergeanten und Feldwebel erforderlich. Man wird sich erinnern, daß im Winter 1893 bei den Beratungen der Militärcommission weitere Mehrforderungen aus Anlaß der Seeresverfärkung auf das bestimmteste in Abrede gestellt wurden, und daß man auch in einer Anzahl von Uebergangsjahren eine ausreichende Ergänzung des Personals an Unteroffizieren für das verstärkte Heer in Aussicht nehme. Befremdlich ist gerade in den letzten Jahren in den verschiedensten Richtungen sehr viel geschehen zur Besserung der „Verhältnisse“ der Unteroffiziere, so beispielsweise durch Einführung des Prämiensystems.

Vom Tropenkoller. Durch eine offenbar aus der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes entstammende Mittheilung erfährt man, daß die Untersuchung gegen den Kanzler Leist und den Assessor Wehlan wegen ihrer in Kamerun verübten Heldenthaten, die zum Aufstande der Dahomey-Deute geführt haben, langsam fortgeschritten ist, daß zahlreiche Zeugen vernommen worden sind und daß die Voruntersuchung zur Erhebung der Anklage vor der Disciplinarkammer geführt hat. Durch die Gerichtsferien ist vorläufig der Beginn des Hauptverfahrens noch verzögert. Auch wird geltend gemacht, daß eine Untersuchung über Vorgänge in Afrika naturgemäß lange Zeit in Anspruch nehme. Die Hauptsache ist, wie versichert wird, daß der Reichskanzler nach wie vor daran festhält, daß der Gerechtigkeit gegen die Beamten freier Lauf gelassen und dem Reichstage über das Ergebniß der Untersuchung und des gerichtlichen Verfahrens Mittheilung gemacht wird, wie das seiner Zeit dem Reichstage versprochen worden ist. Auf diese Erklärung hin hat der Reichstag auf eine Besprechung der Angelegenheit verzichtet und sie sich bis zum Abschluß des Verfahrens vorbehalten. Dabei wird sich Gelegenheit bieten, nicht nur über das Maß der Verschuldung der beiden Angeklagten zu sprechen, sondern auch zu erörtern, ob das, was sie begangen haben, nur vereinzelte, individuell zu erklärende Fälle waren, oder ob ähnliche Ausbrüche der Erscheinungen, für die man die pathologische Bezeichnung „Tropenkoller“ gefunden hat, auch in anderen Schutzgebieten hervorgetreten und ob sie als eine Folge der be-

sonderen Art des Betriebes unserer colonialpolitischen Unternehmungen und der Auswahl des Beamtenpersonals anzusehen sind.

Die „Frankf. Ztg.“ erinnert daran, daß das, was Leist gethan hat und was durch einen glücklichen Zufall (durch Veröffentlichung des Tagebuches eines anderen Angestellten) bekannt geworden ist, nicht als etwas Absonderliches und Seltenes gelten kann. Wer die Schilderungen der Expeditionen einzelner unserer „berühmten“ Afrikaner liest, dem stoßen zahlreiche Scenen auf, in denen nicht nur das Niederschießen von Eingeborenen und das Niederbrennen ihrer Dörfer den Eindruck unnöthiger Grausamkeit macht, sondern es fehlt auch nicht an Acten einer Art Privatjustiz, die lebhaft an die Thaten des Kanzlers Leist erinnern.

Es giebt auch Vorkämpfer der Colonialpolitik, die jetzt noch im Dienste sind, von deren „Schneidigkeit“ Beispiele erzählt wurden, die eigentlich auch zum Gegenstand gerichtlicher Untersuchung hätten gemacht werden müssen. Mancher, der von sich selbst früher erzählt, wie „energisch“ er die Eingeborenen zu „behandeln“ und auch kurzer Hand einige neben der zu diesem Zwecke aufgestellten deutschen Reichsflagge aufzuhängen verstand, wird jetzt vielleicht recht froh sein, daß sich in seiner Nähe Niemand gefunden hat, der ein später zu veröffentlichendes Tagebuch führte. Wenn erst der Fall Leist abgeschlossen ist und im Reichstage zur Besprechung gelangt, wird sich aus der colonialpolitischen Literatur wahrscheinlich Einiges zur Beurtheilung der Frage herbringen lassen, wie es kommt, daß Personen, die als vermeintlich ruhige und zuverlässige Charaktere hinausgeschickt worden sind, zur Ueberraschung ihrer Vorgesetzten nach kurzer Zeit sich als Despoten und Barbaren bethätigen. Und man wird dabei gut thun, die Frage nach den Resultaten „militärischer Erziehung“ zu berücksichtigen.

Ueber die „anarchistischen Expropriateure und Eigenthumsverbrecher“ leitarthelt die freiconservative „Post“, das Organ des Freiherrn von Stumm. Sie erinnert an die Verbrechen von Stellmacher, Kammerer, Peukert, Reinsdorf und, weil das etwas lange her ist, fährt sie fort:

„Anarchistische Expropriateure tauchten in Deutschland vor einigen Jahren wieder auf; ihr Werk war der von drei Berlinern verübte Mord- und Raubmordversuch bei einem Pfarrer in Polen, der mißlang. Die Verbrecher hatten vorher einem socialdemokratischen Verein angehört. Zur Zeit befinden sich die hiesigen Anarchisten Barleben und Freier wegen Einbruchs im Strafgefängniß und der Anarchist Rodrian im Untersuchungsgefängniß. Schwärme und Träger sind nicht, wie von einzelnen Blättern behauptet worden ist, Eigenthumsverbrecher schlechthin, sondern hervorragende Anarchisten, die in den Kreisen der Genossen sehr beliebt sind, und sie gehören der Richtung der Expropriateure, also derjenigen Gruppe an, deren Mitglieder heute schon vor keinem Verbrechen zurückschrecken. Diese Gruppe befindet sich im Wachsen und ihre weitere Ausbreitung ist sicher zu erwarten, wenn ihr nicht durch schärfere gesetzliche und behördliche Maßnahmen ein Riegel vorgeschoben wird. Die gefährlichsten und unternehmendsten Anarchisten waren früher ergriffene Socialdemokraten und sie besuchen auch heute noch socialdemokratische Versammlungen, weil ihnen der dort herrschende aufreizende Ton zusagt. Wir halten es für zweifellos, daß die Socialdemokraten und Anarchisten für den Bestand des heutigen Staates und der Gesellschaft, wie für die Erhaltung unserer Cultur gleich gefährlich sind, und

daß deshalb beide Richtungen auch mit gleichen Waffen bekämpft werden müssen.“

Das Alles soll Stimmung machen und wozu? Nur zur Knebelung der politischen Rechte des Volkes!

Wer anarchistische Expropriateure suchen will, der braucht nicht die „Propagandisten der That“ in's Auge zu fassen. Der ganze Capitalismus stellt ein System anarchistischer Expropriation dar. Proudhon ist bekanntlich nicht unser Mann, aber er hat Recht mit seinem bekannten Ausspruch: „Ein Eigenthum, welches nicht von eigener ehrlicher Arbeit herkommt, oder sich ohne solche erhält und vermehrt, — ist Raub und Diebstahl.“

Ueber die Erbitterung der Partentirchner Bauern, die neulich in Garmisch eine Büste des Prinzen Luitpold von Bayern umgestoßen haben, wird der „Deutschen Reichszeitung“ aus München geschrieben:

„Die Klagen der bayerischen Gebirgler richten sich in erster Linie gegen die Ausdehnung der Hirschjagd, welche von der Hirschjagd-Intendant mit einem Eifer gepflegt wird, welcher unter Ludwig II. unerhört war. Was aber noch schwerer ins Gewicht fällt, ist der Umstand, daß die Interessen der Landwirtschaft mit diesem Hirschjagdbetriebe absolut unvereinbar sind. Im letzten Landtage wurden die bittersten Klagen geführt. Speciell den Klagen der Bauern in der Gegend von Garmisch gab Abgeordneter Daiser, Pfarrer von Ettal, ebenso bereiteter, als energischer Ausdruck. Anstatt aber den Klagen abzuhelfen, glauben einzelne Beamte, sich nicht scharf genug gegen den Abgeordneten Daiser aussprechen zu können. Diese Dinge verschärfen den Gegensatz und verbittern die Stimmung im Volk. Mit Recht hat Abgeordneter Dr. Rädinger im Landtage betont, daß die Interessen der Landwirtschaft vor der Jagdliebe kommen. Ergeben sich ein Interessen-Gegensatz, so müsse die Jagd in zweite Linie rücken und den Forderungen der Landwirtschaft weichen. Zuerst komme das tägliche Brot für die Massen in Frage, dann erst das Vergnügen für die oberen Zehntausend. Aber es geschieht umgekehrt. Das Wild wird in einem Umfange und in einer Ausdehnung gehetzt, daß Hirsche und Rehe Wiesen und Felder der Bauern abweiden, die Anpflanzungen in den Wäldern ruiniren, sogar in die Hausgärten einbrechen und sie verwüsten. Einzelne Organe glauben offenbar, daß die Bauern überhaupt keine Berücksichtigung mehr verdienen und die Jagd allein maßgebend sei. So müssen wir die unglaublich scheinende, aber doch wahre Thatsache constatiren, daß einem Hirten im Hochgebirge zugemuthet wurde, schon Ende August das Weidvieh von der Hochalm abzutreiben, damit bei Beginn der Hirschjagd das Wild nicht verschreckt und gestört werde. Selbstverständlich weigerte sich der Hirte, die ihm anvertraute Herde wegzutreiben, aber man kann sich denken, welche Stimmung unter den Bauern solche Zumuthungen hervorgerufen haben.“

Der Prinz-Regent von Braunschweig soll nach der „Kölnischen Zeitung“ fest entschlossen sein, an der Ausschließung und Entwicklung des deutschen Colonialbesitzes in Ostafrika durch Erwerbung eines beträchtlichen Grundeigenthums und durch Anlage von Plantagen Theil zu nehmen.

Eine Cultivirung der sich an Braunschweig anschließenden Lüneburger Heide wäre ein verdienstlicheres Werk, denn der Plantagenbau in Ostafrika. Aber dazu hat es wohl kein Geld?

Ein merkwürdiges Beispiel katholischer Beschränktheit, so schreibt die „Post. Ztg.“, wird vom „Westp. Volksb.“ erzählt. In der Simultanschule zu Hoppenbruch bei Marienburg hing ein Lutherbild.

vorn an, doch anfänglich nur sehr verzagt; als sie aber annahm, daß Catinat wohl heran sein konnte, lief das Fußvolk der Bauern gegen die Papisten Sturm.

So zwischen zwei Feuer genommen begannen die Königlichen, nachdem ihre Capitaine gefallen waren, zu fliehen.

Catinat verfolgte sie mit seiner Cavallerie, welche ein schreckliches Blutbad unter den Königlichen anrichtete. Die Camisarden ergriffen die Flüchtenden bei den Haaren und stachen sie von oben herab zu Boden.

Zufrieden gestellt durch den vollständigen Sieg ließ Cavalier zum Sammeln blasen, da seine Leute seit achtzehn Stunden nichts genossen hatten.

Die Camisarden ruhten an dem Ufer des Flusses Rages. Doch größere Feindesmassen rückten nächlicher Weise heran. Der Feind, von allen Seiten herbeiziehend, hatte die kleine Schar bald vollständig eingeschlossen.

Cavalier selbst, welcher die Lage erforschen wollte, fiel einer Patrouille in die Hand, welche aus einem Gefreiten und zwei Dragonern bestand.

„Ihr seid Cavalier selbst!“ rief der Gefreite. „Ich kenne Euch, ergebt Euch, Ihr sollt gutes Quartier bei uns haben.“

Statt aller Antwort schlug der Camisardenchef dem Gefreiten den Schädel mit dem Carabiner auseinander. Zwei Pistolenschüsse streckten die überraschten Dragoner nieder. (Fortsetzung folgt.)

Jean Cavalier, der Bäckergesell.

Revolutionführer der Gebirgsstreiter.
 Nach dem Französischen von August Peine.
 Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Alles, was sich in der Mühle befand, wurde niedergemacht, und da dem Marschall das Niederfäbeln zu lange dauerte und er sein Essen nicht kalt werden lassen wollte, so befahl er, die Mühle auf allen Seiten in Brand zu stecken. Dieses geschah, und die meisten der Protestanten mußten lebendig verbrennen.

Der Marschall setzte sich, als diese Heldenthat vollbracht war, wieder zur Tafel.

Abends, als er beim Abendessen saß, ward ihm auf's Neue hinterbracht, daß bei dem rauchenden Trümmerhaufen der einsamen Mühle abermals eine kirchliche Feier statfände.

Im Hause der Wirth und auch wohl der Beirathung sprengte der Marschall an der Spitze seiner Dragoner abermals herbei, und bald bedeckten die zuckenden Leiber der Theilnehmer des Gottesdienstes den Boden. Zu spät erst erfuhr der Wirthlich, das die zweite religiöse Versammlung eine gottesdienstliche Feier eifriger Katholiken war, die gekommen waren, um Gott im Himmel zu danken, daß die Kezer in der Mühle ausgerottet waren.

Dieser verhängnißvolle und blutige Irrthum hatte nichts weiter zur Folge, als einen sanften Tadel Seitens des Erzbischofs Fischer.

Cavalier zahlte blutig heim, was seine Glaubens-Genossen litten. In der Nacht vom zweiten zum dritten October erschien er vor Sommières, wo er die Vorstädte in Brand steckte.

Ein versuchter Ausfall der Einwohner wurde prompt zurückgeschlagen. Der Gouverneur des Schlosses ließ Kanonen abfeuern, um Hilfe an Truppen herbeizuziehen.

Cavalier zog sich zurück, nachdem er vier Häuser und einige katholische Pfarrhäuser niedergebrannt hatte.

Von dort aus zog Cavalier in seinem Siegesmarsch weiter und nahm die Städte Cayla und Laubert ein. Von da zog Cavalier vor die Stadt Luffan, welche er zur Uebergabe aufforderte.

Die Einwohner der Stadt, im Vertrauen auf ihre starken Mauern und Wälle, empfingen die Abgesandten der Bauernarmee mit Flintenschüssen.

Der Angriff auf die Stadt wurde auf den anderen Tag verschoben, und Cavalier zog sich für die Nacht in das zerstörte Schloss zurück, welches nicht weit von Luffan lag.

Raum graute der Morgen, als die Camisarden durch das Freudengeschrei der Städter erweckt wurden, offenbar zog Verstärkung herbei.

Nachdem Cavalier, wie bei der Protestantenarmee gebräuchlich, in der Mitte seiner Truppen das Gebet gesprochen, ordnete er an, daß Catinat — der Commandant der Camisarden eiterei — den Feind umreiten und von hinten angreifen sollte.

Er selbst und Ravalat griffen den Gegner von

Ein junger Lehrer H., der im vorigen Jahre das katholische Lehrerseminar in Graubenz verlassen hatte, wurde in Hoppenbruch zweiter Lehrer. Das Lutherbild brachte ihn vollständig außer Fassung. Am 27. April schrieb er an den Kreis-Schulinspector, indem er Entfernung des Bildes aus seiner Schulkasse beantragt:

Da dieser Anstoß, den das Bild an und für sich, noch mehr aber die beigegebene Erklärung, bei einem gebildeteren Katholiken erregt, bei mir religiösen Gefühlen entspringt, so habe ich dadurch sehr großen Nachtheil. Ich persönlich bin innerlich nie beruhigt. Beim Unterrichte werde ich durch das Bild daran erinnert, daß ich als katholischer Lehrer es mit evangelischen Kindern zu thun habe, was mir die Liebe zu den lutherischen Kindern raubt; da zudem auch für die katholischen Kinder rein evangelische Lesebücher bestehen, so fühle ich mich als katholischer Lehrer ganz beunruhigt. Dazu kommt noch, daß das qu. Bild gar im katholischen Religionsunterricht dahängt. Da kann ich keinen Religionsunterricht ohne innere Störung erteilen. Aber ich sehe mich pflichtgemäß veranlaßt, den katholischen Kindern im Religionsunterricht die Bedeutung des Bildes von katholisch-religiöser Seite zu geben, denn die Kinder sollen mit dem Zweck und der Bedeutung der im Schulzimmer vorhandenen Gegenstände vertraut gemacht werden.

Der Schulinspector beförderte diese Eingabe an die Regierung und ließ dem Lehrer H. mittheilen, daß er seine Veretzung an eine rein katholische Schule beantragt habe, „da ich aus Ihrer Gesinnung schließe, daß Sie an einer confessionell gemischten Schule nicht mit Segen und Erfolg unterrichten können. Wenn Ihnen der Blick auf ein Bild die Liebe zu den „lutherischen“ Kindern raubt, dann muß auch der Blick auf evangelische Kinder Ihnen denselben Nachtheil bringen.“ Die Regierung zu Danzig ließ nun den Lehrer zwei Mal verantwortlich vernehmen, namentlich interessirte es sie, zu erfahren, welcher Art die von ihm beabsichtigten Auslassungen über das in seiner Schulkasse befindliche Lutherbild den Kindern gegenüber seien. Das Ergebnis der Vernehmungen scheint sehr unbefriedigend ausgefallen zu sein, „vnn es erfolgte darauf vom 31. August ab die Entlassung aus dem Schuldienste, wie dem Lehrer durch ein Schreiben der Regierung zu Danzig vom 7. Juli verkündigt wurde. In diesem Schreiben heißt es:

„Die in Ihrer Eingabe vom 27. April d. J. kundgegebenen Gesinnungen gegen Ihre Schulkinder evangelischer Confession, sowie ferner ganz besonders Ihre bei den vorerwähnten Vernehmungen am 21. Mai und 3. Juni d. J. von ihnen selbst eingeräumten, das religiöse Gefühl Ihrer evangelischen Schüler und deren Eltern tiefverletzenden Äußerungen über das in der dortigen Schulkasse befindliche Lutherbild lassen erkennen, daß Sie nicht diejenigen Eigenschaften besitzen, die bei einem Volksschullehrer rücksichtlich der gleichmäßigen Behandlung sämtlicher seiner Fürsorge anvertrauten Schulkinder, einerlei welcher Confession dieselben angehören, unter allen Umständen vorausgesetzt werden müssen.“

So die „Kos. Ztg.“ Das freisinnige Blatt verrieth einen auffallenden Mangel an Objectivität, wenn es in dem Erählten „ein merkwürdiges Beispiel katholischer Beschränktheit“ erblickt. Ob die Entlassung des Lehrers aus dem Amt gerechtfertigt war, läßt sich nicht erkennen, weil der Inhalt seiner verantwortlichen Vernehmung nicht mitgeteilt ist. Ganz klar aber ist, daß die Simultanen in Hoppenbruch die Ansprüche der beiden Confessionen nicht gleichmäßig berücksichtigte, daß sie nicht nach paritätischen Grundsätzen geleitet ist. In dieser Simultanen hängt ein Lutherbild. Wenn ein Papstbild darin hinge, würde die „Kos. Zeitung“ wohl die hierin liegende Ungehörigkeit sofort erkennen und rügen. Der katholische Lehrer hatte vom Standpunkte seiner Confession durchaus recht, wenn ihn das vor den Kindern hängende Lutherbild veranlaßte, die Ansicht der Katholiken über den Reformator Luther im Religionsunterrichte darzulegen. Die Confessionen sind ihrer Natur nach unbuldjam. Wenn aber der Staat Simultanen einrichtet, so hat er auch die Pflicht, die Kinder aller Confessionen vor Beleidigungen zu schützen, besonders aber Schuleinrichtungen, die eine Confession kränken können, zu verhüten. Vollständig ist dazu allerdings nur der religionslose Staat im Stande, und religionslos wird voraussichtlich erst der socialistische Staat sein.

Der Capitalismus an den Universitäten. Professor Friedrich Paulsen an der Berliner Universität veröffentlicht in der „Deutschen Rundschau“ einen Aufsatz: „Die deutsche Universität als Unterrichtsanstalt und als Behörde der wissenschaftlichen Forschung.“ Von besonderem Interesse sind die nachfolgenden Ausführungen:

„Nicht ohne einige Sorgen berührt ich einen Punkt, der jüngst in Verhandlungen der bayerischen Kammer zur Sprache kam: es wurde Klage geführt über den Einfluß der in die Universitäten einbringenden Capitalismen. Ob die dort berührten Verhältnisse zu Klagen Anlass geben, ist mir wenig bekannt, daß aber von diesem Punkt her den deutschen Universitäten Gefahr

droht, halte ich für richtig. Daß das Einkommen einzelner Universitätslehrer gegenwärtig eine Höhe erreicht, die alles Frühere sehr weit hinter sich läßt, ist eine unzweifelhafte Thatsache; die Anhäufung von Studirenden an den großen Universitäten hat die Inhaber einzelner Stellen, namentlich in der medicinischen und juristischen Facultät, aber auch für die Vertreter gewisser naturwissenschaftlicher Fächer ungemein hohe Honorarbezüge zur Folge, wozu vielleicht noch sehr beträchtliche Einkünfte aus der Praxis kommen, die auch von der Stellung abhängt. So geschieht es, daß sich jetzt im akademischen Lehramt neben Männern mit sehr beschränktem Einkommen meist auch einige mit Millionäreinkünften finden. Uebrigens wird auch das durchschnittliche Gesamteinkommen der heutigen Universitätsprofessoren das ihrer Vorgänger sehr beträchtlich überragen, einerseits durch die Steigerung des Amtseinkommens aus Gehalt und Honorar, dann aber auch dadurch, daß die Professoren jetzt mehr als früher aus wohlhabenden oder reichen Familien hervorgehen und heirathen. Das gilt namentlich auch für die philosophische Facultät, deren Professuren, dem Schulumat nächst verwandt, noch im vorigen Jahrhundert wenig angesehen und wenig begehrt waren, und darum durchweg Bewerber aus den niederen Klassen der Bevölkerung überlassen blieben. Ich kann das hier nicht nachweisen und erinnere nur an Männer wie Gesner und Heyne, Kant und Fichte, die Alle aus geringen Handwerkerfamilien entstammen. Gegenwärtig stehen auch diese Professoren in so hoher Schätzung, daß die mit ihnen gegebene sociale Stellung auch hohen Ansprüchen genügt! Die Folge ist, daß sie auch von reichen Leuten, namentlich aus dem neuen großbürgerlichen Stande, gesucht werden.

Mit Recht ist nun nicht zweifelhaft, daß diese Entwicklung für die Universität als Lehranstalt keine günstigen Wirkungen hat.

Ein Millionäreinkommen — die bescheidene Thätigkeit eines Lehrers, auch eines Universitätslehrers, will dazu nicht stimmen. Goethe sagt einmal von sich, er könne in einem reich ausgestatteten Raum nicht arbeiten, die productive Stimmung bleibe aus. Ähnlich wirkt, möchte ich glauben, ein sehr reiches Einkommen und eine gänzliche Lebenshaltung auf die Lehrthätigkeit; die Stimmung dafür schwindet; der große Mann kommt sich zu groß für die kleine Thätigkeit vor, Studenten die Elemente der Wissenschaft zu lehren.

Uebrigens wäre vielleicht auch die Frage zu erwägen, ob die staatliche Beileihung von Titeln und Auszeichnungen aller Art an akademische Lehrer die Leistungsfähigkeit der Universität als Lehranstalt zu heben geeignet ist? Da die Wirkung aller dieser Auszeichnungen darin besteht, „vornehm“ zu machen, d. h. die sociale Stellung zu erhöhen, so wäre die Antwort auf die Frage von der Antwort auf die Vorfrage abhängig: ob Nornhmheit die Lehrkraft steigert? Nach dem eben Gesagten würde ich eher das Gegentheil fürchten.“

Auf diese Weise wird die Art von „Wissenschaft“ gezüchtet, die sich zur Vertheidigerin der socialen Ungerechtigkeit und der politischen Unfreiheit aufwirft.

Ein Fall roher Soldatenmißhandlung hat, wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Gocha gemeldet wird, in den letzten Tagen seine Abhandlung gefunden. Ein Musikant der 3. Compagnie des dortigen 1. Bataillons vom 6. Thür. Infanterie-Regiment Nr. 95 wurde von dem Sergeanten Lux mit dem Fingerringmesser auf dem Rücken vermaßen bearbeitet, daß er zahlreiche Wunden davon trug, welche in Eiterung übergingen. Wie es so oft geschieht, hatte der Soldat auch in diesem Falle nicht den Muth, eine Beschwerde anzubringen, und die Sache wäre wohl nicht zur Anzeige gekommen, wenn der Mißhandelte beim nächsten Baden sich nicht geweigert hätte, sich auszugeben und in's Wasser zu gehen. Daraus wurde der dienstthuende Offizier auf ihn aufmerksam und entdeckte die Verletzungen. Wegen unterlassener Meldung wurde der Musikant zu drei Tagen Arrest, der Sergeant aber zur Degradation und zu 1 Jahr 6 Monaten Festung verurtheilt. Uebrigens befinden sich wegen gleicher Vergehen noch einige Chargirte in Untersuchung. — Von einem nichtswürdigen Ueberfall, der am 8. d. Mts. von einem Soldaten des 12. bayerischen Infanterie-Regiments zu Ulm verübt wurde, weiß dasselbe Blatt zu melden. Der Soldat machte zunächst einen unsittlichen Angriff auf die Tochter des Bureaubeamten K., die auf dem Heimweg begriffen war, und verfeßte dann dem auf das Hilferufen seiner Tochter herbeieilenden Vater mit dem Seitengewehr mehrere so wichtige Stöße in den Kopf, daß an dem Aufkommen des K. ernstlich gezweifelt wird. Nur mit großer Mühe gelang es den aus dem Nachbarlocal der Pionierkaserne herbeieilenden Mann-

schaften, den Unhold abzufassen und seinem Regiment zuzuführen. Der Vorfall erregt um so mehr Aufsehen, als erst in vergangener Woche eine vom Krankendienst heimkehrende Nonne in gleicher Weise das Opfer eines unsittlichen Attentates hieselbst wurde.

Ausland.

Rußland.

„Ungern-Sternberg“. Cyprian Jaholkowski der internationale Lockspizel, der falsche „Baron von Ungern-Sternberg“ ist — wenn wirklich verhaftet —, mit Recht in russischer Schuchhaft. Im Monat März 1893 angeblich aus Bulgarien in Zürich angelangt, wagte er sich vor die Thüre eines nicht in der Bewegung stehenden slavischen Genossen, dem er auch von seiner Anwesenheit in Wien erzählte und sich als Jaholkowski vorstellte, was auch sein wirklicher Name ist, — wie jener Genosse erst später erfährt. — Er habe wichtige Mittheilungen zu machen, — erklärte Jaholkowski dem Erstaunten. — Er wisse nämlich, daß ein Transport von Broschüren, den derselbe nach Petersburg expedirt habe, beschlagnahmt sei. Auch den Inhalt eines Briefes erzählte er ihm, den derselbe einem Genossen in Petersburg geschrieben habe. — Der Brief war ganz harmlos abgefaßt und konnte nur vom Schreiber und Adressaten verstanden werden. Wie sich später zeigte, war letzterer auch verhaftet worden, aber erst nach Empfang des Briefes, der von ihm vernichtet worden ist. — Ueberzeugt, daß er einen Spizel vor sich habe, stellte sich der Bespizelte so naiv und vertraulich als möglich und frug, wie der Besucher dazu komme, das Alles zu wissen. — Darauf erzählte ihm Jaholkowski, er gehöre zu einer geheimen russischen Gesellschaft, die sich die Mission gegeben hat, in die Dienste der Polizei einzutreten, um wichtige Geheimnisse von der Polizei zu erfahren. Der Bespizelte bewunderte und belobte diese ebenso muthige als geniale Mission sehr, und wünschte den aufopferungsvollen „Freiheitskämpfer“ anderen Tages wieder zu sehen; leider vergebens, denn Jaholkowski war abgereist. — — — Zum zweiten Male kam er indes wiederum nach Zürich während des internationalen Congresses von 1893, am ersten Tage. — „Wir sprachen miteinander“ — (so erzählt unser Genosse) — „vom Genossen — I — aus Galizien, dessen Bekanntschaft Jaholkowski in Wien gemacht hatte, der aber, wie man in Zürich damals wußte, nicht zum Congress kommen sollte, weil er eine ziemlich unangenehme persönliche Geschichte gehabt hatte. Jaholkowski bedauerte mir gegenüber sehr, ihn nicht sehen zu können. Wir gingen zusammen etwas kneipen und Jaholkowski ging schließlich in ein Hotel. Meine Genossen hatten indeß, ohne daß ich davon wußte, den — I — telegraphisch nach Zürich gerufen, der auch während der Nacht dort ankam. Erst früh erfuhr ich's und ging gleich zu Jaholkowski — aber das Nest war schon leer — er hatte augenscheinlich schon die Ankunft — I's — erfahren und — war aus sehr triftigen Gründen verschwunden. — Zum dritten Male sah ich ihn Mitte August 1894 in Zürich. Ein mir bekannter Russe klopfte mir ans Fenster und sagte mir, es wolle mich ein Russe sprechen. Als ich herausging, fand ich meinen Jaholkowski, aber sehr stark verändert, — ohne Bart, mit einem ganz dünn und kurz zusammengestutzten Schnurrbart. — Er zog mich zur Seite und sagte mir: „Sagen Sie nicht, daß ich ein Pole bin, wir werden russisch sprechen.“ — Er jagte mir später, „er sei verfolgt, wolle aber in ein Technikum der Schweiz eintreten, wo er sich zu sein Grund habe.“ — Er reiste dann weiter.

Einem absolut verlässlichen Genossen versicherte eine Dame aus Wilna, daß Jaholkowski wirklich so heißt, daß er in Lütthauen eine Frau hat und daß er selber der Wilnaer Dame einmal in Wilna gesagt hat, — er sei in die Dienste der Polizei getreten aus Geldmangel! —

„L'Echo de Paris“, das „Centralorgan“ der internationalen Polizeispizel und Surenlouis, zu denen „der falsche Baron von Ungern Sternberg“ gehört, — hat sich mit Recht beeilt, kurz nach Erlass des neuen Steckbriefes mit 10,000 Francs Fanggeld ein „Interview du mystérieux anarchiste“ (des geheimnißvollen Anarchisten) loszulassen. Er ist darin „stolz auf den Namen Sternberg“, den er mit Recht trägt, was er demnächst rechtlich beweisen wird. Seine reichen Mittel wehrt er — den Unglücklichen u., zum großen Verdruß (acandale) der Seinigen.

Er ist kein Lockspizel im Dienste Rußlands und Deutschlands; er hat in Lütthich nichts anbefohlen oder gethan. Alle Meldungen über seine Verhaftungen,

seine Maskirungen und Veränderungen sind Schwindel. Das gemeinte Fanggeld ist nicht officiell, aberhaupt nicht ernst gemeint. Er fürchtet nicht; — ist nicht internationaler Polizei-Agent. Anarchist war er; und Anarchist bleibt er!

Wie aber alle vorausgegangenen, so ist auch die neueste russische Verhaftescomödie — ob wahr oder Schwindel — Rettungsarbeit für den durch die Büttlicher Attentate gestrandeten Luchspigel und Henkerarbeit an seinen geprellten Werkzeugen. Ob belgisch oder französisch reclamirt und verhört, das politische Mordwerkzeug der internationalen Reaction ist russisch gerettet, kann — „nicht sie hat ihn, sondern er hat sie.“

Serbien.

Auf den König Alexander von Serbien ist am Freitag ein „Attentat“ verübt worden, das aber ohne „ernstliche Folgen“ blieb. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet darüber: Als König Alexander von einem Ausfluge mit der Eisenbahn nach Nisch zurückkehrte, wurde kurz vor Nisch bei der Station Appellovaß der königliche Salonwagen von mehreren Individuen mit Steinen beworfen. Fast sämmtliche Fenster des Wagens wurden zertrümmert, aber weder der König noch Jemand des Gefolges wurde verletzt. Den Attentätern gelang es, unter dem Schutze der angebrochenen Nacht zu entkommen.

Die „Anarchisten“ in Serbien scheinen sehr zahlreich zu sein.

Asien.

Der Kaiser von China scheint ungemein thatendurstig zu sein. Der Vicekönig Li-Hung-Tschang schlug vor, die Vermittelung Englands und Russlands nachzusuchen. Wie die chinesischen Zeitungen mittheilen, wiesen sowohl der Kaiser wie die Kaiserin-Wittve diesen Vorschlag mit Entrüstung zurück. Sehr streng verfährt der Kaiser auch gegen seine erfolglosen Truppenbefehlshaber. So ist Admiral Ting, Commandant der Flotte im Golf von Pessihiti, welcher die Besetzung der in der Nähe von Port Arthur gelegenen Inseln durch die Japaner nicht verhindert hatte, wegen Feigheit und Unfähigkeit degradirt und auf einen untergeordneten Commandoposten bei der Landarmee veretzt worden.

Nach weiteren Meldungen soll selbst die Stellung von Li-Hung-Tschang ernstlich untergraben sein. Die chinesischen Zeitungen machen ihn offen verantwortlich für die Schlappen, welche China bisher erlitten hat, und es ist bereits die Rede davon, daß man ihn zur Verantwortung ziehen wolle. Wie es heißt, war die chinesische Hofpartei ursprünglich für den Frieden, während gerade Li-Hung-Tschang mit Erfolg für den Krieg eingetreten ist in der Voraussetzung, daß Japan bei kriegerischem Vorgehen sofort nachgeben werde.

Nach einer Meldung des „Ruterschen Bureaus“ sind die Chinesen in Nord-Korea von den Japanern eingeschlossen, leiden Mangel an Vorräthen und tödten, um sich zu ernähren, die Cavallerie-Ponies. Sämmtliche auf den Schiffswerften in Japan angestellten Fremden sind entlassen worden, da die Japaner die ihren Kriegsschiffen zugefügten Schäden zu verheimlichen wünschen. Wie es heißt, begiebt sich der Mikado mit den Ministern nach Kirofima, dem Einschiffungsorte der nach dem Kriegsschauplatz bestimmten Truppen.

In Niutschuan ist ein englisches Schiff nach Japan abgegangen, nachdem dasselbe den Consul, Auswanderer, Weiber und japanische Flüchtlinge aufgenommen hatte. Die Bewohner des europäischen Stadttheils wurden, nachdem die japanischen Häuser geplündert und in Brand gesteckt worden waren, von der Behörde aufgefordert, wegen der feindlichen Haltung der Bevölkerung unverzüglich abzureisen.

Australien.

Der gesetzgebende Rath von Neusüdwaales hat die obligatorische Achtstundentbill für Bergleute genehmigt. Ob bei den acht Stunden Ein- und Ausfahrt inbegriffen sind, wird in der Meldung nicht gesagt.

Kann uns in Deutschland gar nicht passieren.

Parteiangelegenheiten.

Quittung

Für den Monat August gingen bei der Parteikasse folgende Beiträge ein:

Auerbach, gel. unter Metallarbeitern 1,90. Aachen, A. B. durch R. S. 25.—. Aschaffenburg, Ueberfch. vom aufgestellten Wahlverein 8,25. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kr. 600.— (darunter Maifest 433,20). 3. Kr. 300.—, 4. Kr. (Ost) 500.— (darunter von den Bauarbeitern durch Kantale 3.—). 6. Kr. Rosenth. Vorst. 150.— (darunter

Ueberfch. der Geburtstagsf. des Genossen Müller 3,95). 6. Kr. Drantens. Vorst. 200.— (darunter d. F. Schröder v. W. 3.—). 6. Kr. Moabit 100.—. Berlin, div. Beitr.: P. S. 50.—. A. B. 50.—. Dr. L. A. 20.—. Colonne Dertel, Schmaragdort 20.—. Gutsenberg 100.—. Die roth. Buchbinder aus der Grünstraße 10.—. Statbrüder v. Wertmann 9,30. Cigarettenhändler E. S. 4.—. D. G. B. 2,70. D. W. 2.—. Von Mitgliedern der U.— Dr 4,05. Gef. für einen Vortrag v. Gen. Bergmann, Müllerstraße 10,11 4,90. Gießerei Drantensstraße 9 4,40. Von 2 Genossinnen 4.—. H. Brederick 10.—. E. S. Tegel 71 20.—. E. G. W. 5.—. In der Beleidigungssache Dreßler wider Treff 20.—. Durch Wiegand 1,80. 10 Contobüchhalter von A. Zumppe, Drantensstraße, 2.—. Nr. 167 1.—. Schuster u. Beer 10,10. U. R. 3.—. „Lugendbund“ 7.—. F. P. 1.—. R. L. 1,50. Ungenannt 2.—. Von den Arbeitern der Gärdrischen Fabrik Ueberfch. einer Kranzspende für Fräul. Wabnitz 5,60. Breslau, rothe Geburtstagsfeier Adolf 1.—. Barmen 100.—. Chemnitz, frühliche Genossen a. d. Leipziger Halle 3,85. Chemnitz, Fußmanns runder Tisch 1,70. Chemnitz, rothe Kindtaufe 1,50. Grimmitzschau 200.—. Conzadsthal, von einer Hochzeitsgesellschaft 2.—. Döbeln, Romanns 10.—. Darmstadt 100.—. Döbeln, stiller Parteigenosse 10.—. Elberfeld, Sparverein „Einigkeit“, Westende 23,05. Forst i. S., von Genossen 200.—. Fintterwalde 20.— (darunter von einer Hochzeit 2.—, von einer Kindtaufe 2,40). Frankfurt a. M., für einen bestraften Maurer 1,50. Forst, v. d. Genossen durch A. 20.—. Flensburg 50.—. Gdrlitz, Ueberfch. der Partie n. den Boraer Bergen 3,80. Gera (Reich) 50.—. Hartha, von aufgelösten Vereinen E. G. 50.—. Hannover 500.—. Hamburg, 1 Kr. 1000.—. Hamburg, Ueberfch. der Maifeier 1140,40. Hamburg, von dem Pers. der Tabakarbeiter-Genossenschaft B.-V.-R. und Schäferstraße 100.—. Hamburg, stiller Beobachter 10.—. Jümenau, Ueberfch. einer Versammlung 15.—. Königsberg, R. M. 10.—. Kupferdreh, in der Einsamkeit stets kampfbereit 5,50. Rüdtenwalde, rothe Hochzeit, durch W. S. 1,50. Lübeck, rother Geburtstags bei L. 2,75. L. M. S. 100.—. Leipzig, amerik. Auction von den Delegirten d. Fabrikarbeiter-Verbandstages in Celle 7.—. Lehe, rothe Verlobung 1,50. L., J. M. 300. Mülhausen i. Th., rothe Frauen 18.—. München, Gen. München „Nu“ 100.—. Mülhausen i. G., von Genossen 309.—. Meß, aus der Parteikasse 23,65. Mann im Mond 500.—. München i. G., bei einem Faß Bier auf der Brennerhöhe 3,30. Mülhausen i. G., a. c. „Eis-Lothr. Volksztg.“ durch B. 1000.—. Neuendorf bei Rommels B. S. 1.—. Neßschau, zum Grabstein des aufgelösten Arbeitervereins 3,90. Neuwied, von Genossen 12,60. Neumünster, Zinsen für geliehenes Capital 400.—. Neudamm, zielbewusste Genossen 4.—. Neu-Nachwitz, rothe Kindtaufe 2.—. Ostrowo 5.—. Offenbürg i. B., von der „Gesellschaft“ 10,50. Offenbach 50.—. Plauen i. B., „Paradies“ 3.—. Rixheim bei Mülhausen i. G., „Freiheit“ 5.—. Rixheim, organ. Parteigenossen 10.—. Steglitz, In 30.—. Stuttgart, a. Schwaben 100.—. Schwabach, v. W. 25.—. St. Lubwig, J. M. 4,41. Uebigau, rothe Kindtaufe durch H. M. 1,50. Waldenburg i. Schl., rother Geburtstags 1,15. Wolfenbüttel, Ueberfch. vom Sommerfest 7,30. Wandsbeck 300.—. Waldenburg i. Schl., R. B. M., vereint für das Wohl der arbeitenden Bevölkerung 10,10.

In der Quittung vom 9. August Nr. 183 des „Vorwärts“ muß es heißen: 10 Contobüchhalter von A. Zumppe, nicht Zunge.

Berlin, den 8. Septbr. 1894.

Für den Parteivorstand

A. Gerisch, Raabachstraße 9, 1 Kr.

Locales.

Breslau, den 12. September 1894.

Berathungen über den Programm-Entwurf der Volkspartei.

Breslau's freisinnige Mannesjeden sind am Sonnabend im „goldenen Zepier“ auf der Klosterstraße beisammen gewesen, um über den freisinnigen Programm-Entwurf zu discutiren und event. Abänderungen desselben auf dem Eisenacher Parteitag zu beantragen. Geredet haben sie viel, die Herren vom Freisinn und zum Theil auch derart, daß es verlohnt, in einigen Punkten auf die Berathungen näher einzugehen. So behandelte der Hauptredner des Tages, der Redacteur Ehlers von der „Breslauer Morgenzeitung“, unter anderem auch den Punkt des Entwurfs, welcher die Socialpolitik betrifft und führte hier folgendes aus:

Einer der wichtigsten Abschnitte des Programms ist derjenige, welcher die Socialpolitik im engeren Sinne behandelt. Die Fassung, die im Entwurfe vorliegt, ist eine durchaus geeignete Unterlage für die Berathung. Die Selbsthilfe wird, wie es sich gebührt, voran gestellt, und die Zulässigkeit des staatlichen Eingriffes wird nicht geleugnet. In dem Maße, in welchem der Arbeiter sich gegen die Ausbeutung durch die Arbeitgeber, insbesondere zum Schutz der Arbeitnehmer gegen mißbräuchliche Anforderungen an ihre Arbeitskraft“ ist auch den Bestimmungen derjenigen, welche den Maximalarbeitsstag für richtig halten, Raum gegeben. Für die deutsche Reichsgesetzgebung ist die Frage, ob ein gesetzlicher Maximalarbeitsstag zulässig sei, schon beantwortet. Ueber das Wie? und Wo?, über die Art der Einführung herrscht Meinungsdivergenz. Das eine Ziel aber schwebt allen Freisinnigen vor: Herabsetzung der Arbeitszeit auf dasjenige Maß, welches dem Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht. (Sehr richtig.) Das Programm läßt offen, ob dies Ziel durch gesetzliche Festlegung von Maximalarbeitsstagen oder durch die Organisation der Arbeiter herbeizuführen sei; praktisch wird wohl Beides Hand in Hand gehen.

Wie es bei den Manchestermännern nicht anders sein kann, halten sie sich gerade in puncto Social-

politik recht reservirt und zurückhaltend. Der Programm-Entwurf ist nach dieser Richtung, wie auch nach vielen anderen, weder kalt noch warm, enthält lediglich schöne Redensarten. Ein echter Vertreter des Grundgesetzes der freien Concurrenz wird niemals für einen staatlichen Eingriff zu haben sein und was diese Herren von der Selbsthilfe der Arbeiter halten, ist bekannt. Spricht ja doch der Entwurf selbst, staatliche Eingriffe in das wirtschaftliche Leben mit ihren unvermeidlichen Nachtheilen dürfen immer nur da erfolgen, wo es das allgemeine Wohl erfordert und die Abhilfe auf anderem Wege nicht erreichbar ist. Ueberall nichts wie Verschömmenheit und Verschleierung der wahren Meinung.

Sehen wir nun zu, was für Ansichten die Discussion zu Tage förderte. Gleich bei Eintritt in dieselbe sprach sich Lehrer Kräge dahin aus, daß er nicht einsehen kann, warum man das Reichstagswahlrecht nicht auf die Gemeinden ausdehnen sollte. Ja, warum? fragen auch wir. Lassen wir zunächst die übrigen Discussionredner in dieser Sache zu Worte kommen.

Rechtsanwalt Ollendorff — der Herr sitzt auch im Stadtparlament — hält es für durchaus falsch und verderblich, in unseren Communen das gleiche und directe Wahlrecht einzuführen. (Sehr richtig.) Die Verhältnisse in der Commune lägen doch wesentlich anders, als in Reich und Staat. In der Commune handle es sich am letzten Ende immer um wirtschaftliche Fragen. Der Zusammenhang aller communalen Einrichtungen mit den Einzelnen sei so enger, daß der wirtschaftliche Zusammenhang mit dem Einzelnen ganz klar hervortrete. Wenn es ein gerechtes und freisinniges Princip sei, daß das Mitrathen und Mitthaten einander entsprechen soll, so könne man kein Wahlrecht adoptiren, wenn man diejenigen, welche nichts leisten, befähige, zu bestimmen, was geleistet werden solle. Es würde eine vollständige Vertheuerung der Verhältnisse eintreten. Die Alles leisten, hätten gar nichts mehr zu sagen, und die Nichts leisten, würden über Alles bestimmen. (Sehr richtig.) Dies spreche nur gegen die Constitution des gleichen Wahlrechts. Er spreche aber nicht dagegen, daß ein erweitertes Wahlrecht geschaffen werde. Die Verantwortlichkeit, auf der die Selbstverwaltung beruhe, würde beim allgemeinen gleichen Wahlrecht in der Commune vollständig aufhören. Darum könnten wir vom freisinnigen Standpunkte sagen, das gehöre nicht in das Programm der freisinnigen Volkspartei. (Lebhafte Beifall.)

So sehen die wahren Volksparteiler aus; Eugen kann sich über solche Jünger freuen! Für die Communen ist das Reichstagswahlrecht verderblich, für den Staat nicht und dazu die Gründe, er ist in der That großartig dieser Kniff eines Advocaten. Freilich die Herren sind leicht zu begreifen und sie haben es ja auch am 7. Juni d. J. im Stadtparlament bewiesen, daß sie vom Communalwahlrecht, soweit dabei die große Masse in Frage kommt, nicht viel halten. Zwar bedauerte Herr Ehlers in seinem Referat das Scheitern des Versuches auf Erweiterung desselben, er mag dies auch aufrichtig bedauern, der größte Theil seiner Genossen steht sicher nicht einmal auf jenem Standpunkte und ist für Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf die Gemeinden niemals zu haben. Sie loben es auf der einen Seite — weil sie dadurch gewinnen können, — und verurtheilen es auf der anderen — weil sie durch Anwendung desselben verlieren würden. Um den Freisinn — das wissen seine Führer nur zu genau — ist es gerade in den großen Communen geschehen, wenn sich der großen Masse die Möglichkeit bietet, sich eine communale Vertretung zu schaffen, darum die lächerlichsten Argumente für die Verschiedenheit in der Anwendung des Reichstagswahlrechts. „Die Alles leisten“, sagt Herr Ollendorff, „hätten gar nichts mehr zu sagen und die Nichts leisten, würden über Alles bestimmen“ und aus der Versammlung spendet man ihm für seine Weisagung ein „Sehr richtig“. Solche Logik steht einem Juristen wirklich ausgezeichnet.

Der Lehrer Kräge konnte sie jedoch nicht begreifen, denn er erwiderte sehr zutreffend, daß das, was der Vorredner ausgeführt, in gewisser Beziehung auch von dem Wahlrecht in Reich und Staat gesagt werden könne, und „Sehr richtig“ rief es ebenfalls aus der Versammlung.

Der Vorsitzende, Herr Haber, konnte es hierauf nicht unterlassen, zu constatiren, daß man schon aus der Debatte sehe, wie richtig es sei, daß die Frage des allgemeinen Wahlrechts nicht in der Parteiprogramm gehöre. Und nun schickte sich Herr Haber an, in seiner Weise auseinanderzusetzen, warum das Reichstagswahlrecht einmal verderblich und das andere Mal nützlich sei.

„Es sei etwas ganz anderes,“ so lieh sich Herr Haber aus, „mit dem Wahlrecht in Reich und Staat und mit dem Wahlrecht in der Commune. Der springende Punkt liege darin, daß in Reich und Staat jeder Staatsbürger etwas zu geben verpflichtet sei, weit mehr als Geld, nämlich sein Blut zur Verteidigung des Staates. Die Entscheidung über Krieg und Frieden solle im constitutionellen Staate der Volksvertretung obliegen. Demzufolge müsse für den Staat das gleiche Wahlrecht sein. Der Wohlhabende solle nicht allein in der Lage sein, nach seinem Befinden den Armen in den Krieg schicken zu können. Ganz anders liege es in der Commune. Das Princip von Leistung und Gegenleistung sei ganz richtig. Hier habe Jeder nach Maßgabe seiner Leistung das Recht, mitzusprechen. Möge man diese Frage ruhen lassen und lieber darauf sehen, daß das allgemeine gleiche und directe Wahlrecht bei den Reichstagswahlen nicht verkümmert werde. (Lebhaftes Bravo.)

Ein größerer Unsinn konnte wirklich zur Verteidigung der Stellung der Volkspartei in der Frage der Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf die Gemeinden nicht in die Welt gesetzt werden.

Rechtsanwalt Hein mochte dies wohl eingesehen haben, denn er bemerkte, zwar im Princip auf demselben Standpunkt zu stehen, die Gründe des Vortragenden aber nicht zu theilen.

Wir wollen vorläufig von der Erwähnung weiterer Einzelheiten aus der Discussion absehen und fügen nur noch hinzu, daß sich sowohl die am Sonnabend stattgefundene Versammlung wie der am Sonntag abgehaltene Parteitag der Volksparteier Mittelschlesiens mit dem vorliegenden Programmwurf im Großen und Ganzen einverstanden erklärt haben und daß namentlich dem Haupte aller Freisinnigen, Eugen Richter, und der bezüglichen Commission, der Dank für die bei Ausarbeitung des Entwurfs geübte Mühe ausgesprochen wurde.

[Pfändung gezahlter Arbeitslöhne.] Einem Fabrikarbeiter darf am Zahlungstage nach Beendigung der Lohnzahlung der empfangene Lohn nicht abgepfändet werden; denn nach § 1 des Gesetzes vom 21. Juni 1869 kann die „Bergütung“ für Arbeiten oder Dienste erst mit Beschlag belegt werden, nachdem die Arbeit oder Leistung der Dienste erfolgt, und nachdem der Tag abgelaufen ist, an welchem die Vergütung zu entrichten war. Unter dieser Vergütung ist aber zu verstehen nicht nur die Forderung auf Lohn, sondern der Lohn selbst. Dies wird bestätigt durch die Äußerung des Berichterstatters im Plenum des Reichstages bei Beratung des erwähnten Gesetzes, indem er ohne Widerspruch zu erfahren, die Absicht der Commission und ihres Antrages dahin erläuterte, daß der erhobene Lohn auch nicht bei dem Arbeiter mit Beschlag belegt werden dürfe, ehe der Tag abgelaufen, an welchem die Zahlung geleistet sei. So hat das Oberlandesgericht zu Stuttgart entschieden. Der lange Rede kurzer Sinn ist also der, daß der Arbeitslohn am Zahlungstage selbst, auch wenn er schon im Besitz des Arbeiters ist, nicht gepfändet werden kann. Diese die Arbeiter und Arbeitgeber vor Belästigungen sichernde Entscheidung verdient die weiteste Verbreitung.

[Stadt-Theater.] Die am Sonnabend als Eröffnungsvorstellung stattfindende Aufführung von Wechters „Fidelio“ bringt mehrere Neubestellungen: Herr Sommer singt den Pizarro, Herr Simblad den Rocco und Herr Schubert den Fernando, während die Besetzung der Damenpartien: Leonore Frau Mielle, Margarete Fräulein Köhl, dieselbe bleibt, wie in der vorigen Saison; auch der Florestan bleibt in Händen des Herrn Schlaffenberg. — Sonntag gelangt Wagner's „Lohengrin“ zur Aufführung. — Montag geht als erste Schauspiel-Vorstellung dieser Saison Heinrich von Kleists Schauspiel „Prinz Friedrich von Homburg“ in Scene. Für das November zeigt sich die rege Theilnahme. — Der Billetverkauf für die ersten drei Vorstellungen beginnt Donnerstag, den 13. d. M.

[Von Lode-Theater.] Die bisherigen Wiederholungen von „Die Kunstreiter“ und „Verdorene Früchte“ fanden sämtlich vor vollem Hause statt und wurden mit demselben stürmischen Beifall aufgenommen, wie am Premieren-Abend.

[Das Stiftungsfest des Gesangsvereins Breslauer Hutwaser] findet Sonnabend, den 15. September, im Stadthaus „Concordia“, Margaretenstraße 17, statt. Das Programm besteht aus einer sehr reichhaltigen und bringt außerdem für eine wirklich genussreichen Abend, wesshalb wir den Besuch des Festes allen Genossen und Genossinnen nur empfehlen können. — Programm à 30 Pfg. Red

bei den Vereinsmitgliedern und im Gasthaus „Zum rothen Löwen, Kupferstraße 27, zu haben.

[Den Genossen der Döblauer Vorstadt zur Beachtung], daß der Gasthof zum Raben, Vorwerkstraße 47, nachdem er seit November vorigen Jahres geschlossen war, vor einigen Monaten theilweise und jetzt wieder völlig dem öffentlichen Verkehr übergeben worden ist. Das geräumige Local diente seiner Zeit dem Leseclub „Gleichheit“ als Vereinslocal und wurde nach der Auflösung dieses Clubs von den Mitgliedern des socialdemokratischen Vereins als Lesezimmer 3 zu ihren Versammlungen benutzt und dürfte den meisten bekannt sein. Wir hoffen, daß es den Mitgliedern des socialdemokratischen Vereins der Döblauer Vorstadt gelingen wird, das Local ihren Zwecken dienstbar zu machen und zum Central- und Sammelpunkt der Genossen des genannten Stadttheiles zu erheben.

[Zum Mordproceß Ließ] Das Reichsgericht verwarf am 10. d. Mts. die von dem Arbeiter Valentin Ließ eingelegte Revision gegen das Urtheil des Breslauer Schwurgerichts vom 10. Juli, welches ihn wegen Ermordung seiner Geliebten, der unverschämten Marianne Kulla, zum Tode verurtheilt hatte.

[Selbstmord.] Am 11. d. M., Vormittags gegen 10 Uhr, hing sich unbekümmert um die zahlreichen Passanten der Universitätsbrücke, in der Nähe der Oberthorwache ein Schmeid an einem am Ufer stehenden kleinen Baum auf. Der Körper wurde sofort abgeschnitten und wurden umfassende Wiederbelebungsversuche angestellt, die jedoch erfolglos blieben. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft. Das Motiv zum Selbstmord ist Arbeitslosigkeit.

[Plötzliche Todesfälle.] Am 9. d. Mts., Nachmittags kam eine 25 Jahre alte Arbeiterfrau in schwerem angetrauten Zustande in die Wohnung ihrer Eltern auf der Neue Weltgasse und setzte sich auf einen Stuhl, wo sie einschlief. Zu Bett gebracht, lag sie bis nächsten Morgen vollständig regungslos da, weshalb ein Arzt herbeigerufen wurde, der den in Folge Gehirnschlags eingetretenen, wahrscheinlich durch den übermäßigen Alkoholenuss verursachten Tod constatirte. — Uebermäßiger Alkoholenuss hat jedenfalls auch den Tod eines Maurers herbeigeführt, der am 10. d. Mts. Abends in sinnlos trunkenem Zustande in das Polizeigefängnis eingeliefert und heute früh in seiner Zelle entleert aufgefunden wurde. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft.

[Feuer.] Am 10. d. Mts., Abends 7 Uhr 30 Min., geriet in einem Blumengeschäft auf der Döblauerstraße ein Blumenkorb, der einer brennenden Lampe zu nahe gestanden hatte, in Brand. Der Korb, welcher einen Werth von 50 Mark hatte, verbrannte. — Am 11. d. Mts., Mittags 12 Uhr 15 Minuten, zündete sich ein Maler in einer Wohnung Blücherplatz 67 nach beendeter Arbeit eine Cigarette an. Der Mann hatte die Zündung gescheuert und hierbei Benzin verwendet. Als er nun das Zimmer verlassen wollte, entfiel ihm die Cigarette, wodurch der mit Benzin getränkte Fußboden in Brand gerieth. Die schnell requirirte Feuerwehr erlöschte den Brand im Keime.

[Diebstähle und Einbrüche.] Am 9. d. Mts. wurde einer Arbeiterin von der Stodgasse in einem Restaurant auf der Nicolaistraße ein Portemonnaie mit 3,50 M. Inhalt gestohlen. — Am 6. d. Mts. wurde aus der mittels Nachschlüssel geöffneten Wohnung eines Haushälters auf der Junfermannstraße die Summe von 37 M. gestohlen. Wegen des Verdachts, diesen Diebstahl begangen zu haben, wurde ein 17 Jahre alter Kaufbursche verhaftet. — Aus der Kajüte eines an der Rämpfischen Landzunge liegenden Schiffes wurde eine silberne Cylindertube nebst goldener Kette und ein Sparbüchsenbuch der Großener Sparbank (Nr. 944), über 200 Mark lautend, gestohlen. Auf die Ermittlung des Diebes ist eine gute Belohnung ausgesetzt. — Am 7. d. Mts., Abends, wurde in einem Restaurant auf der Bohrauer Straße ein Milchhändler ein blauer Leinwandbeutel mit 11 M. Inhalt entwendet. — In der Nacht zum 9. d. Mts. versuchte ein Klempnergehilfe von der Straße aus in das Consumvereinslager Klosterstraße 81 einzubrechen, seine Bemühungen waren jedoch erfolglos. Der jugendliche Einbrecher wurde verhaftet.

[Raub.] Am 5. d. Mts., Abends, hielt sich auf der Grünstraße ein junger Mensch in auffälliger Weise auf. Als schließlich eine dort wohnende Wittfrau von einem Ausgang zurückkehrte, folgte ihr jener Bursche in das Haus nach und entriß ihr auf der ersten Treppe eine braune Handtasche, mit welcher er die Flucht ergriff. Die Tasche enthielt u. A. ein Portemonnaie mit 4 Mark, eine Dose mit Suppenbeilagen und zwei Schlüssel. Der Dieb war 17—19 Jahre alt, trug dunklen Jacketanzug und einen schwarzen Schläpphut.

[Gejagtenommen] wurde auf dem Neumarkt am 7. d. Mts., Vormittags, der wegen Stillschleppens zur Verhaftung geordnete Arbeiter Gustav Herrmann aus Anres, welcher vier Schaffelle bei sich trug, die er wahrscheinlich gestohlen hat.

[Polizeiliche Nachrichten] Verhaftet am 10. d. Mts.: 75 Personen. — Gestohlen: aus einem Kasten auf der Nicolaistraße ein leeres Faß. — Abhandelt gesunken: eine goldene Damenuhr Nr. 20,396, zwei Portemonnaies mit 5 und 12 Mark Inhalt, ein Paket, enthaltend eigene Schnallen und Fingerringe, eine Cigarettenpackung, eine silberne Brille und ein silbernes Armband. — Gefunden: Schürze und Spagierhüte, eine Reisebede, ein weisses Tuch, ein Sommerüberzieher, ein Cigarettenetui und ein kleiner goldener Ohrring.

Schlesien.

[Von der Cholera] Seit dem 10. d. Mts. Mittag, so meldet die „Schles. Ztg.“, sind im hygie-

nischen Institute der Universität Breslau, wie man aus Oberschlesien mittheilt, sechs neue Cholerafälle festgestellt worden, und zwar drei aus Siemianowitz, zwei aus Fannygrube und einer aus Laurahütte. Die Zahl der neu zur Untersuchung eingesendeten Fälle ist ziemlich groß.

Der „Neisser Ztg.“ entnehmen wir folgendes: Wie aus Siemianowitz mitgetheilt wird, ist daselbst eine Abnahme der Seuche bis zur Stunde leider noch nicht zu constatiren. Auf Wandacolonie ist in wenigen Tagen eine ganze Familie ausgestorben. Unter choleraverdächtigen Erscheinungen starben ferner in der Nacht zum 9. September ein dem Trunke ergebener Schachtarbeiter Namens Kofel und ein 14-jähriges Mädchen Namens Geymann. Im Knappschaftslazareth sind bei dem Holzfänger Schickora aus Josefstadt, dem Tagelöhner Morawiek aus Siemianowitz und dem Zimmermann Wagstyl aus Michalkowitz, die bisher noch seuchenfrei war, laut Depesche des hygienischen Institut Breslau Cholera bacillen gefunden worden. Laut amtlicher Feststellung sind seit dem 28. August bis gestern Abend 6 Uhr 43 Cholera-Erkrankungen in Josefstadt-Domb und Hohenlohehütte zu verzeichnen; davon sind 21 Personen verstorben und drei aus dem Lazareth als gesund entlassen worden. In Wittow ist am 7. September die verehelichte Bergmannsrau Krawczyk plötzlich unter choleraverdächtige Erscheinungen gestorben. In Bogutschüg ist die Frau des Arbeiters Czatan, bei dem vor einigen Tagen schon Cholera festgestellt worden ist, an Cholera erkrankt. Am Freitag ist in Königshütte ein Schulknabe der Cholera erlegen. In Myslowitz erkrankte am 8. September, Nachmittags, unter choleraverdächtigen Erscheinungen die 12 Jahre alte Tochter des Steinsefers Mohner und verstarb heute im Baradenlazareth. In letzterem befinden sich noch drei erkrankte Personen und 9 Angehörige derselben zur Observation. Aus Laurahütte-Siemianowitz werden amtlich 20 Neuerkrankungen und 7 Todesfälle in den letzten 24 Stunden gemeldet. Heute sind sämtliche Schulen der beiden Ortsgemeinden geschlossen worden. Bei zehn neuerkrankten Personen ist asiatische Cholera durch die Untersuchung festgestellt worden. — Aus Königshütte wird gemeldet: Die bakteriologische Untersuchung der Dejecte der hier unter choleraverdächtigen Umständen zuerst erkrankten drei Personen hat asiatische Cholera ergeben.

Es ist nichts Zufälliges, daß gerade in Oberschlesien die Seuche immer mehr um sich greift, denn die erbärmlichen, wirtschaftlichen Zustände auf der einen und die Unbildung der großen Masse auf der anderen Seite befördern nur das stete Umhüpfen der Cholea.

Der Handelsminister Freiherr von Bepplow hat nunmehr seine Rundreise in den Kreisen Glatz, Neutode, Reichenau und Schweidnitz, welche bereits vor einiger Zeit in Aussicht gestellt war, begonnen und wird während der Dauer von etwa vier Tagen industrielle Etablissements und Handwebereidörfer besuchen. In Ritzschbach soll eine Konferenz mit den Landräthen der genannten Kreise und Vertretern von Handel und Gewerbe abgehalten werden, bei welcher vielleicht auch die Angelegenheit der Errichtung einer Gewerkschule in Reichenbach erörtert werden wird.

Hannau, 10. September. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, den geplanten Um- und Erweiterungsbau unserer Gasanstalt, der einen Kostenaufwand von 70,000 M. erfordern sollte, vorläufig noch nicht ausführen zu lassen. Es sollen vielmehr in diesem Herbst nur die unbedingt nöthigen Reparaturen, die auf 150,000 M. veranschlagt sind, vorgenommen werden. Hingegen wurde der Magistrat ersucht, eine Electricitätsgesellschaft aufzufordern, ein Project nebst Kostenschlag zur Errichtung einer elektrischen Beleuchtungsanlage für unsere Stadt anzufertigen. Bürgermeister Müller theilte daraufhin mit, daß sich die Actiengesellschaft für Electro-technik „Helios“ in Berlin bereits erbaten habe, die Vorarbeiten für eine elektrische Beleuchtungsanlage in unserer Stadt kostenlos auszuführen, und daß zu diesem Zweck ein Vertreter genannter Gesellschaft hier eintreffen wird.

Hannau, 5. September. Vom Streik der Steinmehnen. Mittw., den 5. September wurde auf dem hiesigen Werkplatz der Firma Zeidler u. Wimmel ein Steinmetz Namens Gausner gemagtregelt, nur weil er sich erlaubt hatte, im Comptoir vorstellig zu werden wegen des Lohnes für sein Stück, welches er in Arbeit hatte und wofür er den tarifmäßig von der Firma anerkannten Lohnsatz forderte. Er wurde sofort entlassen und sollte, als die anderen Kollegen seine Wiedereinstellung verlangten, niemals mehr von der Firma beschäftigt, also für immer brotlos gemacht werden. Daraufhin beschloßen die am Freitag, den 7. d. Mts. im Saale „Zu den drei Kronen“ versammelten Steinarbeiter von Bunzlau, Barthau und Radwitz, die Arbeit niederzulegen und für ihren gemagtregelten Kollegen in den Streik zu treten, bis derselbe von der Firma wieder eingestellt sei. Die am Sonnabend stattgefundenen Verhandlungen mit den Geschäftsführern und dem Chef der Firma führten zu einem

annehmbaren Resultate, da sich die Firma verpflichtete, den gemäßigten Kollegen wieder einzustellen und auf dem Werkplatze in Berlin zu beschäftigen.

Gerichtliches.

Zu einem Nachspiel zum Gummischlauchproceß war am 7. September vor der vierten Ferienstrasskammer des Landgerichts Berlin ein Termin zur Hauptverhandlung angesetzt worden.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 10. September.

Heiraths- und Ankündigungen. I. Strohhutpreffer Heinrich Richter ev. Sonnenstraße 31. und Pauline

Körster, ev., Neue Wittgoße 42. — Zimmermann Ernst Kazimierowski, kath., Poststr. 41, und Helene Rothe, kath., Postenstr. 43.

Geburten. I. Maurer Wilhelm Neumann, ev., Eisenbahnschaffner Berthold Großpietsch, kath., T. — Maler Friedrich Wahl, kath., S. — Kutscher Ernst Zerbich, evang., S. — Steuerverwaltungs-Secretär Sidor Karisch, kath., S.

binder Hugo Rosenhauer, kath., T. — Schuhmacher Reinhold Prehgut, ev., S. — Wälder Robert Hahn, evang., T. — Schmiede-Werkführer Gustav Diebelt, ev., S.

Briefkasten.

Wegen Raummangels mußten eine Anzahl Einblendungen, darunter auch der uns freundlichst zugesandte Bericht über die letzte Mitglieder-Versammlung des socialdemokratischen Vereins für Breslau und Umgegend für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

S. Sunzlan. Wir bitten Sie dringend, künftig nur eine Seite des Papiers zu beschreiben. H. Lauban. Das gleiche gilt Ihnen. — Besten Dank und Gruß. D. H. hier. Wir möchten doch bitten, sich in Sachen der Redaktion, gefälligst an diese selbst zu wenden.

Neueste Nachrichten.

Die Sprengung der Chemnitzer Gewerkschaften Das Chemnitzer Gewerkschafts-Cartell und die circa 1000 Mitglieder starke Organisation der Chemnitzer Metallarbeiter — die sich als Einzel-Mitglieder dem Verbands angegeschlossen hatten — sind der polizeilichen Auflösung verfallen.

„General-Anzeiger“ contra Schebs. Heute findet der Beleidigungsproceß der Redacteurs des „General-Anzeigers“ gegen unseren Genossen Redacteur Schebs statt. Die Verhandlung ist bei Redactionsschluß noch nicht beendet. Bericht morgen.

3. Klasse 191. Königl. Preuß. Lotterie.

Table with lottery numbers and winning amounts. Includes text: 'Ziehung vom 11. September 1894. — 2. Tag Vormittag. Nur die Gewinne über 155 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)'

Table with lottery numbers and winning amounts. Includes text: '90 294 418 68 74 605 846 945 115472 582 600 25 92 758 88 947 116068 78 454 81 525 49 716 117086 115 19 83 260 85 434 71 688 919 118057 193 210 37 623 95 735 836 85 908 34 119003 110 33 244 403 40 65 567 666 829 (500) 70 78 81 982 120122 524 28 96 834 954 121058 60 163 232 34 37 438 52 615 23 738 864 122019 87 177 204 728 856 79 123103 4 15 218 434 70 90 506 857 124030 131 59 91 420 597 772 8 837 125116 488 643 89 786 89 867 126059 529 643 757 901 127009 52 522 637 700 53 80 867 926 128125 80 754 867 129402 90 554 622 731 60 860 989 130363 430 585 644 80 95 131031 173 229 89 305 7 37 544 695 (200) 798 825 (200) 65 963 67 132236 399 547 645 68 96 97 133146 47 244 396 442 92 555 833 134060 181 221 491 668 721 28 848 60 (200) 966 135012 28 96 175 334 49 413 62 94 556 875 136027 301 30 456 64 98 509 14 69 694 137261 387 423 534 831 34 99 138085 86 125 211 380 498 535 623 139196 281 453 552 53 74 605 69 738 79 837 72 140060 171 212 80 780 859 940 60 141032 62 89 131 54 276 433 685 712 808 71 142042 78 185 344 547 72 91 775 942 143067 90 176 237 72 316 446 637 829 24 44 937 144020 63 306 593 718 30 835 939 75 145128 313 456 557 777 802 146484 514 826 147048 112 18 (200) 81 346 423 52 69 533 742 53 89 148013 29 112 320 561 93 646 706 56 66 (200) 71 943 85 149083 181 201 73 357 435 619 816 921 56 150102 409 26 45 608 65 780 862 151065 (300) 126 71 587 795 899 904 80 152089 164 85 270 430 70 606 752 (200) 826 57 936 153016 49 285 99 410 509 640 154123 426 551 763 898 920 155209 (200) 26 921 63 74 80 156085 173 239 55 63 67 512 52 652 711 42 59 827 915 28 157016 73 75 84 (1500) 169 (200) 96 292 310 26 39 74 441 88 507 57 670 760 158075 98 142 446 620 44 57 751 159048 87 142 67 88 312 13 36 60 77 87 (200) 447 77 529 66 160241 571 775 894 934 161009 17 30 53 343 586 650 57 800 51 162009 97 424 612 30 867 (200) 163115 97 (200) 234 51 344 79 87 678 707 58 801 904 26 68 90 164188 371 448 81 92 686 726 965 165127 521 624 730 34 92 93 908 166661 73 860 167008 122 398 801 902 50 168050 314 75 90 (200) 680 771 853 512 169138 45 51 259 615 862 78 941 57 170594 684 86 767 83 972 80 171199 87 259 310 57 424 97 562 690 855 941 172253 78 97 405 58 540 41 773 969 173169 91 251 353 85 422 525 46 79 678 80 797 174170 81 222 83 306 629 79 754 59 807 968 175226 41 (200) 56 79 370 621 176034 298 45 587 729 84 870 916 48 97 177088 190 319 28 52 72 (300) 95 469 695 800 926 178147 346 445 97 551 721 69 812 36 962 81 179334 37 400 9 41 746 837 949 61 (200) 180025 56 161 81 82 96 268 487 500 22 679 752 74 868 999 181193 280 (200) 313 472 691 725 70 (200) 892 182002 61 128 493 554 755 183167 309 16 87 530 720 22 70 184147 326 87 484 677 876 937 35 76 185108 68 523 875 711 40 43 87 90 918 49 96 186149 (200) 65 559 69 729 936 39 187097 174 306 44 91 (200) 414 46 72 562 710 86 803 86 943 188052 160 242 46 316 40 48 632 787 189018 588 694 (200) 75 97 914 15 66 190086 196 253 307 510 638 830 92 950 64 85 191055 170 288 95 468 604 46 60 778 855 69 192017 76 194 99 268 312 50 558 60 93 685 734 66 872 923 193352 76 403 659 94 755 879 194036 119 204 17 395 540 83 648 60 796 921 93 195304 (1500) 87 587 612 196133 225 33 645 89 800 48 69 925 197106 325 98 427 43 536 72 608 866 89 198189 284 383 410 763 74 76 199041 63 426 41 80 82 694 714 41 66 867 200031 149 250 95 645 (300) 746 55 99 888 98 946 201262 5 7 731 35 874 89 202114 83 348 442 521 639 776 868 904 14 16 (200) 35 203164 851 914 61 204038 159 68 492 669 89 763 891 999 205011 80 178 423 40 64 530 45 715 98 206036 48 49 102 230 451 68 513 41 699 701 23 51 815 983 207065 219 31 88 95 584 880 208106 247 48 311 401 59 65 75 571 95 621 250 707 815 42 938 91 209508 91 646 737 69 210074 104 30 44 90 99 552 82 628 978 211137 416 545 755 805 937 (300) 212169 288 341 607 763 865 96 939 213028 112 248 349 489 504 605 51 64 775 214064 124 29 646 215072 165 353 90 454 58 83 560 656 739 216163 223 321 (3000) 26 424 532 797 810 945 48 217147 62 92 331 61 537 41 636 738 977 218084 255 528 93 96 622 71 87 760 97 860 219030 403 15 66 544 220127 402 31 87 576 605 707 826 72 89 221004 59 80 69 185 306 47 62 404 612 29 52 67 96 970 86 222095 111 21 81 344 437 598 600 223056 206 10 50 353 71 446 224193 233 436 46 68 225078 267 372 406 42 538 50 (300)

Den Rawitscher Genossen senden wir ein herzliches Lebwohl. Die Breslauer Dachdecker. 2962 G. K. W.

Cigarren-Form und -Presse wird zu kaufen gesucht. Weissgerbergasse 16, III. St. 2968

Die Bibel nur Menschenwerk von Prediger Tschirn. Preis 40 Pf. Zu beziehen durch alle Colporteurs.

Die Zukunft der Socialdemokratie. Eine alte socialdemokratische Antwort auf die neuerdings vielaufgeworfene Frage nach dem Zukunftsaussicht. Preis 10 Pf. Zu beziehen durch alle Colporteurs

Vereins-Kalender. Breslau. Donnerstag, den 13. September

Bereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und verwandten Berufsgenossen. Abds. von 7 1/2-9 1/2 Uhr: Versammlung im Betriebslocal bei Edlich, drei Lauben, Neumarkt. — Zahlabend. — Aufnahme neuer Mitglieder — Kollegen, welche nicht der Bereinigung angehören, sind als Gäste willkommen. Gesangverein Breslauer Gutmacher. Abends 8 1/2-10 Uhr: Uebungsstunde im Vereinslocal „zum rothen Löwen“, Kupferstraße 21.

Lobe-Theater.

Abends präcise 7 1/2 Uhr:
Mittwoch:
„Die Minneföngin“
„Verbotene Früchte“
Donnerstag:
„Die Minneföngin“
„Verbotene Früchte“
In Vorbereitung:
„Der Mann im Saaten“.
„In viel Ehren“ „Die Weber“.
Der Monats-Vorverkauf für die Zeit vom
16. September bis 31. December d. J.
findet täglich im Bureau des Lobe-
Theaters von 10—2 Uhr statt und wird
Sonntag, den 16. September geschlossen.

Victoria-Theater

(Simmensauer-Garten.)
Täglich:
Specialitäten - Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

10 Jahrgänge Neue Welt

von 1877—86 [2961]
sind zu verkaufen
Schiefwerderstr. 53, III.

! Brot !

groß und schmackhaft,
sowie Weiß- u. Feinwaaren liefert
die Bäckerei von 2452

Th. Brauner,

23 Reichstraße 22.

Günstige

Gelegenheit

wegen Räumung des zu groß. Lagers
25% Ersparniß.

Paletots

in schönen aparten Mustern und
feiner Abarbeitung.

Jaquet-, Braut- u.

Gesellschafts-Anzüge

von außerordentlicher Haltbarkeit.

Hohenzollern-

Mäntel,

Schmalow, Ufer,

aus wasserdichten Stoffen, in jeder
Farbe und Größe.

Bauch-Anzüge

für die härteste Figur passend vor-
rätig. Keine reelle Bekleidung ist
bekannt.

S. Hurlig,

Breslau,

1. G. Markt. 41. G.
1. G. am S. Markt. 1. G.

In dem Vorderhause der großen Volkswacht-Druckerei bei Gustav Hauschner, Neue Graupenstr. 5

Kauft man viel billiger als Ueberall
Mode-Schnittwaaren, Zeinen, fertige Wäsche,
Eiszeug, Flanelle, doppeltbreite gute Damentuche
in allen Farben, Meter 70 Pfg.

Großes Lager in Jaquets, Damen-, Mädchen-,
schnell, sauber und bei weitem billiger als Ueberall.
Arbeiter-Jaquets, Hosen, Jacken, warme Eskimo-Handen,
Stück v. 90 Pf. an, Schirme, Capotten, Kopf- u. Tailen-
tücher, Strümpfe und Socken, Handschuhe, Chemisette,
Stulpen, Kragen und Cravatten viel billiger als Ueberall.

No. 5, Neue Graupenstr. No. 5.

Geschäfts-Gründung!
Nr. 50, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 50.
Einem geehrten Publikum von Breslau hiermit die ergebene
Mittheilung, daß ich an hiesigen Orte ein
**Medizinal- und technisches
Drogen-Geschäft** 2774
verbunden mit
Parfümerien, Toilette- und Haushaltungs-Mitteln
eröffnet habe und empfehle dasselbe einer geneigten Beachtung.
Gotthold Wiese,
Nr. 50, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 50.

S. Klasse 191. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 11. September 1894. — 2. Tag Nachmittags.
Für die Gewinne über 156 Mark sind den betreffenden Nummern in
Kammern beigelegt. (Obere Gewinne.)

32 237 (200)	423 778 1028 74 79 239 420 545 98 807 62 919 60
(200)	2323 52 69 422 70 94 549 728 54 83 841 960 97 3049 119 64
213 80 94 97	355 483 98 872 94 926 4156 (300) 90 95 701 96 835 47
57 5142 364 556 77	99 693 6148 51 240 94 461 599 601 786 7017 117
64 93 202 347 572	659 8978 138 223 67 69 517 878 9050 110 42 415
585 901	
10156 80 231 366	573 642 837 912 11028 74 588 503 24 27 57
650 783 907 60 99 913	12350 458 27 42 (200) 63 622 35 832 (500)
13356 78 512 773 77	861 929 14064 148 55 73 319 90 412 45 55 72
510 81 852 76	15000 261 409 582 640 710 59 95 955 16010 192 347
622 759 863 961	17015 132 69 91 249 61 463 550 895 844 64 18253
303 69 604 94 788	19063 228 504 46 707 (1500) 833 952 81
20497 567 97 737	916 (300) 63 88 21061 157 220 61 478 543 657
882 994	22026 48 100 70 290 460 526 629 834 23059 85 116 84 206
33 42 95 543 99	616 27 817 69 24083 817 288 344 884 975 99 25051
129 657 657 763 81	934 37 26092 128 33 35 88 232 342 49 411 28
514 24 650 737	(1500) 920 64 27025 159 252 379 424 558 90 610 54
97 651 72	28011 27 538 721 74 85 856 29002 218 (1000) 558
620 69 79	
30076 214 18 459	686 823 89 31036 138 201 65 69 316 812 968
32021 71 150 238	80 352 445 530 47 691 733 829 33095 115 22 282
311 432 64 84 555	612 28 721 829 901 34069 170 292 96 450 573 732
35058 372 519	686 36183 388 411 18 510 34 97 612 793 8 4 37216
751 964 38201	63 382 520 (200, 675 789 820 39005 11 70 94 208 47
77 432 535	
40038 135 317 33	832 923 62 93 41495 500 38 611 787 834 50
56 42229 50 419	528 799 808 25 933 43091 161 415 39 5 6 902 531
80 95 923	44310 62 624 700 964 72 4523 328 95 537 45 707 45
948 89 46013	234 337 69 4-2 671 887 47114 76 219 466 515 801 54
79 89 723 86	844 92 937 48350 79 90 405 40 790 912 25 49 (200) 70
49137 54 265	322 497 717 823
50076 294 337	405 15 31 82 548 613 724 72 914 29 82 51273 453
791 835 930	52114 282 3-5 421 505 624 744 92 825 920 4904 53468
131 43 76 89	219 353 (200) 75 421 61 913 54072 324 413 27 629 65
905 39 (1500)	60 79 55028 191 98 224 478 73 533 9-7 29 56212 69
315 632 69	760 92 57010 286 96 554 557 95 678 13 51 905 55023 99
121 85 314	498 524 49 794 825 911 55 (200) 65 59454 714 56 888
60086 193	332 47 90 429 62 522 9-0 61078 94 357 649 728 817
79 916 62034	131 67 209 634 55 958 89 63044 47 73 (200) 266 18 47
243 573 78	615 34 884 934 66 72 99 64224 54 80 371 413 23 323 76
675 714 15	30 37 960 65109 333 758 93 66022 445 621 44 914 29
84 67026	245 70 415 39 618 42 721 917 993 68247 79 4-6 801 13 45
82 69015	50 351 436 518 61 750 895 7 957
70171 221	53 331 421 557 88 737 55 71206 370 (200) 467 532 (200)
52 72023 (200)	273 416 562 690 888 73016 95 170 510 645 756 66
827 74843	116 94 232 75 762 917 95 75347 89 418 65 553 887 924 56
76127 45	210 (300) 62 345 62 401 533 49 91 722 686 943 77029 188
95 294 320	45 410 31 815 29 48 939 92 78061 96 174 317 753 878
857 79055	222 642 43 62 806 24 (200) 305 27
80048 66	36 137 349 453 653 59 725 93 968 85 81129 254 616
64 756 87	812 49 937 59 (300) 82170 80 90 232 451 508 39 726 (200)
867 83072	394 453 548 62 649 (500) 853 84014 474 515 601 768
917 42 59	85060 157 (200) 69 331 510 632 712 27 90 848 53 86431
849 625 77	746 84 87036 150 218 87 355 430 807 8 743 878 88 937
63 88873 (200)	900 89071 201 307 69 565 650 778 870 87 957
90015 87	149 207 21 33 394 545 56 714 870 75 91275 305 14
845 827 904	61 92282 97 319 34 555 76 638 (200) 53 (10) 950 44
82239 94	96 311 457 649 714 70 94025 56 103 354 (200) 88 578 645
59 717 28	839 907 37 45 95175 614 35 700 2 64 860 96370 120 72
897 96 508	674 723 818 53 931 33 68 97043 127 87 227 325 87 518
98 874 908	25 98094 321 82 682 932 90 99096 101 (200) 293 371
418 92 908	
100049 91	222 (300) 29 95 306 852 65 71 101187 291 314 491 19
67 613 68 847	102004 117 225 430 637 52 720 816 927 53 103011
67 80 255 314	(200) 403 534 78 935 104126 31 424 564 821 76 105045
62 88 106 33	337 561 753 858 95 106033 312 15 720 81 905 107105
986 999 511	972 108913 217 94 519 81 643 64 109087 136 545 639
786 897 45	

Stablissement „Concordia“ Margarethenstr.
Sonnabend, den 22. September 1894:
II. Stiftungs-Fest
verbunden mit humoristischen Vorträgen, veranstaltet vom
Central-Verband der Maurer Deutschlands, Jahrestag Breslau.
Um 12 Uhr: Cottillon mit scharfsten Ueberraschungen. 2963
Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. — Es ladet ergebenst ein Das Comité!
Entrée im Vorverkauf: Herr incl. Dame 60 Pf., zweite Dame 25 Pf.
an der Kasse: „ „ „ 75 „ „ „ 30 „

Arbeiter-Verein für Ohlau u. Umgegend.
Sonnabend, den 15. September cr., Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Locale des Gasthauses „zum weißen Hof“.
Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Achtung!
Wolle, beste Qualität 18 Pf.
Glanzwolle 23 Pf.
Männerhemden-Wolle 90 Pf.
Frauenhemden-Wolle 90 Pf.
Engl. Lederhosen Mk 225
Sackentücher von 5 Pf.
Handtücher von 15 Pf.
Taschentücher von 80 Pf.
Setzklaken von 90 Pf.
L. Fraonkel
Bohranerstraße 33.

**Des Seemanns
Leben u. Leiden.**
Zur Warnung für die aus dem Binnen-
lande, zur Mahnung für die von der
„Waterkant“ nach attemmäßigen Be-
legen getren der Wahrheit geschilbert.
Preis 40 Pf.
Zu beziehen durch alle Colporteurs.
Sowen erschien:
Der Wahre Jacob
Nr. 212,
Illustr. socialb. Witzblatt.
Preis 10 Pfennig.
Zu beziehen durch alle Colporteurs.

Fabrik von Arbeiterfachen
Spezialität. Arbeitshosen.
E. Liedecke, Stadgasse Nr. 30.
En gros. 2476 En détail.

110084 (200)	102 320 46 430 63 66 737 885 941 46 111153 413
525 79 622 894 945	112408 507 731 39 817 113719 75 92 874 114221
324 459 76 82	745 853 954 73 115157 277 617 75 87 93 812 78 943
60 116352	86 546 957 117557 649 701 38 804 30 118045 94 468
80 506 92	639 962 74 119102 6 23 26 66 225 73 351 81 569 780
120055 210	536 793 855 951 121006 20 57 819 23 24 487 94 716
58 842 45	122076 202 54 338 541 51 743 55 69 77 91 841 123013 74
192 613	124292 359 83 418 604 71 88 701 33 962 125053 210 (300)
330 33 497	546 661 815 126116 208 26 493 576 710 (200) 818 21 29
127146 70	551 76 827 82 86 128045 146 261 320 33 49 57 411 520 99
630 706 27	31 58 824 92 129006 48 68 266 318 22 33 37 42 56 511
619 804	929 50
130001 69	124 220 334 57 69 131130 82 96 275 425 505 12 (500)
605 77 976	132071 109 57 232 470 937 133053 257 68 357 502 717 23
52 89 981	134006 34 106 277 335 659 135089 184 94 244 84 388 607
29 50 83 926	136017 79 146 47 258 352 (300) 84 477 663 762 916 40
137004 9	237 493 527 672 703 86 820 29 69 138020 461 509 40 746
327 139091	175 267 318 48 458 565 745 945
140 81 172	303 10 407 549 657 83 995 141044 100 275 78
353 (200)	466 (300) 713 989 142099 409 82 569 85 640 822 50 65 939
113029 191	213 267 444 5-0 94 744 94 805 81 909 144057 52 125
307 15 433	60 502 22 145084 204 451 95 517 82 99 690 779 839 83
146151 61	293 322 57 491 609 744 79 857 912 58 147155 227 55 310
444 767 937	148042 177 597 620 (500) 60 762 954 149287 361 78 80
39 466 576	648 755 646 66
140022 541	333 71 534 69 86 617 846 67 935 93 95 151187 209
426 152059	63 91 432 709 921 153019 151 346 406 734 816 911 78
90 92 15012	26 66 155 78 211 330 403 526 665 90 795 924 155021
111 26 96	254 67 356 89 83 477 875 92 990 156073 104 291 416
669 74 63 81	837 90 926 46 157069 (1500) 77 180 205 11 99 396
398 917 47	52 158008 101 357 728 852 159199 263 552 607
839 61 (200)	938
166053 318	539 827 929 161095 210 394 578 630 877 96 939 43
162042 199	295 540 83 654 793 832 9-8 163152 353 626 56 785 841
63 922 164083	230 379 430 540 921 165155 268 442 622 91 726 33
85 985 166030	115 89 230 320 79 616 40 74 955 167127 60 209 395
607 88 790	897 168078 139 333 96 380 500 945 (200) 169053 693
170091 126	580 554 88 625 792 902 4 23 171047 226 579 666 98
(300) 759	916 25 80 172123 82 610 11 63 741 827 86 941 173236 74
379 553	625 730 (200) 76 913 82 91 174061 78 276 419 48 671 82 725
(1000) 45	821 91 175147 295 310 12 24 34 81 552 612 39 71 934
176004 56	124 222 27 531 777 829 986 177069 124 559 809 178041
73 139 292	475 554 652 83 964 87 179063 156 58 72 83 565 927 81
180164 442	494 758 72 964 181616 845 60 182106 290 383 447
549 97 707	41 49 960 183055 91 305 41 48 410 96 611 710 953
18483 637	744 (500) 18533 52 501 678 80 749 987 186112 47 95
99 288 468	538 663 929 187360 427 33 711 (1500) 56 813 188006
256 56 502	719 871 99 974 83 189016 222 50 527 680 701 65 987 82
190600 201	8 25 319 (300) 41 434 665 703 800 23 24 913 35 77
191093 425	575 95 615 (500) 843 64 940 192027 30 103 19 315 556
84 714 93	99 809 193011 172 75 241 483 736 898 997 194365 453
544 789	816 944 195092 144 220 300 5 59 62 413 590 623 46 731 889
997 196090 (200)	97 228 312 48 67 481 93 588 686 835 197121 51 99
217 41 304	36 57 414 652 770 812 13 198028 168 94 235 331 402 559
621 199171	332 825 901 93
200071 223	27 452 594 661 926 201054 132 33 433 563 664 835
202173 217	318 569 671 93 735 870 930 98 203018 105 93 95 303 37
441 63 550	61 892 204109 215 358 60 61 477 556 787 (200) 811 45 70
205071 86	164 492 5-0 (200) 698 786 206059 32 140 69 268 469 501
7 55 (300)	600 11 843 84 964 (200) 207033 164 344 484 97 (500) 615
(200) 38	50 773 854 996 208030 104 18 70 90 279 362 496 580 620
209197 267	40 317 54 574 623 704
210334 410	50 70 299 211063 196 281 86 438 524 26 653 84 929
(200) 212101	619 30